

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1 Mark, bei Selbstabholung 90 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.10 Mk., bei Selbstabholung 1 Mk. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk., für 1 Monat 1 Mk. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Lauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Fernsprecher: 18003

Anzerate kosten die 7spaltige Zeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Plagvordruck 25 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5.— Mk. — Schluß der Annahme von Anzeraten für die tägliche Nummer selbst 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Lauchaer Straße 19/21. Fernsprecher: 4598 • Anzeraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Erbitterte Kämpfe an der italienischen Front.

Ein serbischer Angriff in Mazedonien. — Kundgebungen gegen die Entente in Athen. Die neue Kriegskreditvorlage angekündigt.

Jahrestage des Weltkriegs.

21. Oktober 1915. Starke russische Angriffe in den See-Engen von Sabewa abgewiesen. — Westeres allgemeines Vordringen der Verbündeten in Serbien. — Allgemeiner Ansturm der Italiener nach Südtirolen. Artilleriefestung.

22. Oktober 1915. Befestigung mehrerer Orte an der Nord-italienische Front durch russische Truppen; Landung russischer Truppen. — Der Übergang über die obere Drina erzwungen; die serbischen Stellungen am Kosmajberge und östlich der Morawa erobert, sie weichen zwischen Kasulicaberg, Slatinahöhe; die Bulgaren besetzen Ragusa und Zagliewo. — Die italienischen Angriffe dauern an.

Die neuesten Meldungen.

England und die Vereinigten Staaten.

New York, 20. Oktober. Amtspräsident des Vertreters von W. T. W. (Versätere eingetroffen.) Ein Bericht der New York World aus Washington besagt: Ein hoher Regierungsbeamter hat die in den Zeitungen Lord Cecil zugeschriebene Äußerung als unannehmbar gekennzeichnet, in der er ankündigte, England habe nicht die Absicht, von der Politik der Schwarzen Listen, der Blockade oder anderer Kriegsmassnahmen abzugehen, die den neutralen Handel behindern. Das Gefühl der Erbitterung über die unannehmliche Haltung Englands werde nicht gemildert durch die Erklärung Lord Ceclis, daß der Gegenstandsvertrag über gleichartige Behandlung zwischen den Vereinigten Staaten und England während eines Krieges, in dem einer der Vertragschließenden verwickelt ist, keine Geltung habe. Diese Politik der „Papiersegen“ wurde als eine neuarartige Politik bezeichnet.

Die englische Presse über die Kriegslage.

Rotterdam, 20. Oktober. Nach dem Nieuwe Rotterdamischen Courant schreibt die Times in einem Leitartikel: Man muß allen ungeduldrigen Beobachtern empfehlen, sich zu erinnern, daß, je mehr die Jahreszeit vorrückt, das Wetter einen immer größeren Einfluß auf unsere Offensiven haben kann. Sie müssen zurückdenken und bedenken, was bereits alles erreicht worden ist. Da ich Chronicle schreibt in einem Leitartikel: Die jetzigen Kämpfe haben zum Teil den Charakter eines „Spure“, den alle Verbündeten in den paar Wochen vor Einbruch des Winters machen. Der Feind hat nur noch ein Aufmarschgebiet, nämlich Rumänien, und wenn unsere Verbündeten dort anhalten, bis der Schnee fällt, dürfen sie in Sicherheit sein. Unsere andern Bundesgenossen können hauptsächlich an den Hauptfronten in der West- und in Galizien vorrücken, aber auch für sie ist die Zeit kurz, ehe das schlechte Wetter wahrscheinlich dauernd wird. Dann ist es natürlich möglich, daß die Italiener auf dem Markt noch weitere Fortschritte machen. Im übrigen scheint die Kriegskarte für 1916 so ziemlich abgeschlossen zu sein.

Losgerissene Minen in der Nordsee.

Kopenhagen, 20. Oktober. (W. T. W.) Wie Politiken mitteilt, hat sich infolge des Sturmes der letzten Tage eine große Anzahl von Minen in der Nordsee losgerissen. Sie bedrohen die Schifffahrt an der jütischen Westküste. Ein dänisches Inspektionschiff ist abgegangen, um die Minen unschädlich zu machen.

Vor der amerikanischen Präsidentenwahl.

London, 20. Oktober. Die Times läßt sich aus Washington melden, die Präsidentschaftskandidaten verstärken ihre Tätigkeit, weil eine sehr zahlreiche Gruppe von Wählern sich vollständig apathisch verhalte. Wilsons Reise erweckt Begeisterung in Arbeiterkreisen und bei den kleinen Leuten. Beide Parteien konzentrierten ihre Bemühungen auf die Staaten des mittleren Westens am linken Ufer des Mississippi. Später werde wahrscheinlich der Staat New York Hauptkampfplatz werden. Dort in Ohio, Illinois und Indiana hätten Demokraten und Republikaner den Wahlkampf begonnen. Das einzige neue Element in der Lage sei, daß die Deutschen neuerdings geneigt zu sein schienen, für Wilson zu stimmen.

Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 20. Oktober befinden sich auf der 3. Seite.

Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

Eine Schuld der Arbeitsgemeinschaft?

Die Reichstagsrede Scheidemanns vom 11. Oktober, sein Friedensangebot

Die Franzosen wissen nicht, daß sie die Befreiung ihres Landes und Belgiens heute schon haben können, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen. . . Frankreich soll französisch, Belgien belgisch, Deutschland deutsch bleiben! Das ist die Grundlage, auf der der künftige Frieden geschlossen werden wird!

hat bei der Mehrheit der französischen Sozialisten die Aufnahme gefunden, die wir hier vor einer Woche in unserem Artikel „Ausgangskünfte“ der Nr. 280 vom 14. Oktober vorausgesagt haben. In diesem Artikel schrieben wir:

Auf das bürgerliche Ausland, auf die Regierungen und ihre Parteien können sie nicht wirken, weil ihnen die Begleichung des Reichstanzlers und seiner Reichstagsmehrheit, selbst, auf die Sozialisten dieser Länder können sie deshalb nicht den gewünschten Einfluß ausüben, weil sie vor der Tatsache stehen, daß die Fraktion, die Scheidemann vertritt, die Kriegspolitik der Regierung durch die und durch unterstützt, obgleich auch aus der Rede des Reichstanzlers etwas ganz anderes herausgeholt werden kann als eine Zustimmung zu den Kriegszielethorien Scheidemanns.

So ist es gekommen. Die bürgerliche Presse Frankreichs benutzt den Umstand, daß die deutsche Regierung, daß die bürgerlichen Parteien sich zu den Worten Scheidemanns nicht geäußert haben, nicht etwa zu schämen, daß die deutschen Sozialisten mit diesem Angebot alleinstehen, sondern um vielmehr die Absichten der Sozialisten und der deutschen Regierung zu verdächtigen. So schrieb der Temps, das französische Regierungsblatt:

Am Mittwoch hat der Reichstanzler nicht gesprochen. Er hatte nicht nötig, zu sprechen. Was folgt, zeigt zur Genüge, daß sich der Kanzler nicht bloßstellen und die Reichsregierung nicht hinter irgendwelche Friedensvorschlüsse stellen will. Wenn die deutsche Regierung es für geboten hält, irgendwelche Vorschläge zu machen, dann wählt sie nicht die Reichstagstribüne als Weg dazu und benutzt andere Mittel. Aber die Reichstagstribüne und die Stimme eines sozialistischen Abgeordneten sind ihr gut genug, um die öffentliche Meinung zu erschauern, Rückschlüsse zu erwecken und besonders, Zwiespalt zwischen der Entente, als zwischen den Bürgern eines einzelnen Ententelandes zu erregen, um bei den Neutralen eine jener Meinungen hervorzurufen, auf die Deutschland immer rechnet, um die Gleichheit der Kräfte herzustellen, von der es sich, daß sie sich zu seinen Ungunsten verändert. So steht das Mandat aus, an dessen Werkzeuge sich der Sozialist Scheidemann herangehen hat. Man kennt dieses Mandat, das darin besteht, das Mandat durch Tiere derselben Art anzulösen. Die Methode hat bisher versagt. Unter den gegenwärtigen Umständen und angesichts der Stimmung in allen Ländern wird sie jetzt weniger Erfolg haben, als jemals.

Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob der Temps bezw. die französische Regierung wirklich überzeugt sind von der Wahrheit der Beschuldigung, die sie erheben. Es ist möglich, daß sie die Zweideutigkeit, die mangelnde Fundierung des Scheidemannschen Angebots zum Vorwand nehmen, um einer genaueren Präzisierung ihres Friedenszieles auszuweichen, um den Krieg als angeblichen Verteidigungskrieg fortsetzen zu können, der sie nach ihrem innersten Wunsche zu Eroberungen führen soll. Jedenfalls hat man auf deutscher Seite ein solches Spiel durch die Atmosphäre der Zweideutigkeit und Zweifelhaftigkeit, die man um das Angebot wab, möglich gemacht. Die Antwort aus Frankreich ist ein schlagender Beweis für unsere immer erneute Forderung, daß der Reichstanzler, selbst daß der mit aller Autorität befehlende Leiter der deutschen Regierung sein Kriegsziel klar und unzweideutig bekanntgeben soll.

Nach gleichzeitig mit der Zurückweisung im französischen Regierungsbüro kommt die im Organ der französischen Sozialisten, d. h. ihrer herrschenden Mehrheit. In der Humanité veröffentlicht Pierre Renaudel einen Artikel „Bezieht euch!“, den wir wegen seiner Wichtigkeit hier in einer möglichst wortgetreuen Übersetzung wiedergeben:

Die französischen Zeitungen denunzieren mit Recht das von den Mehrheitspolitikern Scheidemann und David sichtlich im Einverständnis mit dem deutschen Reichstanzler verjüngte Mandat. Gleichwie der Kanzler, nachdem er am 1. August ohne Zögern die Neutralität Belgiens verlegt und im Namen seiner Meister den Welt-

brand entfesselt hat, seitdem den Ton gesenkt hat und in seiner letzten Rede selbst nicht mehr das Verdienst für sich in Anspruch nimmt, den Namen Belgiens die Freiheit zu bringen, so sagen uns heute Scheidemann und David, die das Geschick des deutschen Sozialismus an das des Kaiserreichs geknüpft haben, in einer rührenden Art: Die Franzosen wissen nicht, daß Frankreich französisch bleiben, daß Belgien belgisch bleiben kann, usw.

Das Unglück ist, daß wir Scheidemann und David nicht mehr Vertrauen entgegenzubringen haben, als ihnen die Mitglieder der Arbeiterpartei der Arbeitsgemeinschaft im deutschen Sozialismus entgegenbringen.

Die deutschen Arbeiter haben auf der Reichstagskonferenz — auf die wir zurückkommen müssen, wenn wir so vollkommen wie möglich die Einzelheiten kennen — den Kaiserlichen sehr heftig ihre Mißbilligung gesagt, und daß selbst ihre gegenwärtige Haltung sie nicht täuschen könnte.

Die französischen Sozialisten werden nicht naiver sein und sich nicht leicht täuschen lassen wie die Sozialisten der deutschen Minorität in bezug auf Scheidemann und seinen Gleichen.

Die sozialistischen Franzosen wissen, daß sie das Versprechen Scheidemanns nicht nötig haben, um sicher zu sein, daß Belgien und Serbien in ihre volle wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit wieder eingesetzt werden.

Sie wissen, daß die Wiederherstellung der französischen Territorien geschehen wird, die seit zwei Jahren besetzt sind, auch die seit 41 Jahren besetzt sind, weil der Krieg von heute das Land erneuert hat, das 1871 durch den Vertrag von Frankfurt zerrissen wurde.

Die französischen Sozialisten haben nicht das Wort des Komvents vergessen, daß man nicht mit einem Feinde verhandelt, der das Gebiet besetzt hält. Denn die Pfänder, die er besitzt, erlauben ihm ein zu leichtes Spiel am grünen Tisch der Diplomaten.

Die französischen Sozialisten vergessen endlich nicht, daß wenn sie sich weigern, einer Handlung des Verteidigungskrieges in einem Krieg der Eroberung und der Annexierung zuzustimmen, sie entschlossen sind, von Deutschland die Garantien zu erlangen, die die Welt nötig hat, damit der Grenz nie wieder beginne.

Garantien! Man weiß, was wir, wir Sozialisten, darunter verstehen. Ohne Zweifel steht es auf unserer Seite nicht an Leuten, die das Heil nur in gefährlichen und weitgehenden Formeln der politischen Fehlvorstellung und der Fehlvorstellung Deutschlands sehen. Aber wir sind sicher, daß der wirkliche Geist des republikanischen Frankreich die Oberhand gewinnen wird. Ohne das Gewicht gewisser Phrasen zu überschätzen, die man genau definiert sehen muß, haben wir keinen Grund, uns über das zu freuen, was der Temps in seiner Ausgabe von gestern schreibt:

Wir wollen nicht, daß unsere Toten für nichts gestorben sind; wir wollen — viel mehr noch als territoriale Verichtigungen — die Sicherheit, daß Deutschland auf lange Zeit hinaus außerstande sein wird, zu schaden. „Anstout“ hat Mr. Lloyd George gesagt: ernsthaft Garantien liefern, hat Mr. Kautsky gesagt, denen die französische sozialistische Partei durch das Organ der Humanité heute morgen selbst ihre heisse Zustimmung zollt.

„Viel mehr noch als territoriale Verichtigungen!“ Ohne Zweifel, das „viel mehr noch“ ist unverzichtbar notwendig; aber wir bemerken dabei nicht weniger, daß außerhalb der territorialen Fragen die ernsthaften Garantien zu suchen sind. Und wo wären sie, wenn nicht in den internationalen Verträgen, dem obligatorischen Schiedsgericht, der freien Selbstbestimmung der Völker, Punkte, über die Verpflichtungen von den Zentralmächten gegeben und respektiert werden müssen und selbstverständlich auch von den Alliierten, denn es ist ihre kombinierte Macht, die den Triumph des Rechts besiegeln wird.

So werden uns die Reden von Scheidemann und David nicht stören. Sie scheinen uns als das Resultat des Einverständnisses mit dem Kanzler in dem geschickten Mandat, das dieser entwickelt. Aber sie sind auch die Frucht des schweren Drucks, den die müde gewordene öffentliche Meinung ausübt, und die zu der Wahrheit führt, der Wahrheit des „Accuse“, die Wahrheit, die die Verantwortlichen an die Aehle laßt. Was würden ohne das die Worte Scheidemanns bedeuten, die das allgemeine Wahre überall verlangen, ein parlamentarisches Regime, das das Volk in Wahrheit repräsentiert?

Und unsere Herrschenden bei uns? Welche Antwort: wollen sie geben? Noch einmal rufen wir ihnen aus ganzer Seele zu: Bezieht euch! Bezieht euch! Irigendwelche haben gesprochen. Aber sie haben nichtsdestoweniger, einem Wort des Ratin folgend, das Problem des Kriegsziels nur aus dem Bereich behandelt.

Was fürchten sie denn? Die Kräfte des Widerstandes, die Kampfstraß des Landes zu schwächen? Nein! nein! Solange ihr gerecht bleibt, habt ihr nichts zu befürchten.

Ihr habt die Gerechtigkeits- und das Recht proklamiert. Ihr habt erklärt, daß ihr sie über die Welt aufrichten wollt. Entsetzt doch entschlossen die Meile der Ungerechtigkeit, wenn sich solche als Parasiten auf dem kräftigen Baume einnisteln. Erst die Bedingungen eures Friedens in trübenden Feldern. In der Stunde, wo das Herz bei dem Gegner schwach wird, seid ihr es, die durch das hohe Wort der Hoffnung, das der Menschheit dargebracht wird, seid ihr es, die ihr endlich das Gesicht wendet.

Aber weilt euch, daß nicht Henckels und Doppelsinn die Zellen in ihren Tiefen verwirrt. Weilt euch! Vergeht nicht, welches auch die Bestrafung der Venden und der Herzen sein mag, das Blut, das fließt, die Mörder, die sich anküpfen, können auch die mannhaftesten Krieger, die festesten Entschlossenheit, die oft auch ihre schärfsten sind, erschüttern. Weilt euch! Immer war Klarheit für die französische Republik, das Heil und die unüberwindliche Kraft.

Wir haben keinen Grund, uns über die Kundgebung der Mehrheit der französischen Sozialisten zu freuen, sie ist bedauerlich und schädlich wie so vieles, was wir von ihr seit mehr als zwei Jahren gehört haben, ebenso bedauerlich und schädlich wie so viele Kundgebungen und Handlungen der Rechten der deutschen Sozialdemokratie. Wir haben mit dieser Antwort Renaudels jedenfalls nichts gemein. Aber daß sie bekräftigt, was wir der Rechten hier vor einer Woche vorgehalten, was wir zur Kritik der von Stampfer bis über's Wohneck gepriesenen Scheidemannschen Rede gesagt haben, das dürfen wir schon mit einer traurigen, halb wehmütigen, halb grimmi gen Genugtuung feststellen.

Stampfer ist indes nicht verlegen. Mit der Leichtgläubigkeit der Erlindung, die ihn auszeichnet, dreht er aus dem Kitzel Renaudels eine Waffe gegen — die Arbeitsgemeinschaft. Im Vorwärts — seit dem Gewaltstreik des Parteivorstandes ist er Leitartikel des Vorwärts geworden, ohne sich darum zu kümmern, daß ihn die Verwendung dieser Tribüne in den Augen aller Nichtmitglieder diskreditieren muß, ihn als lächerlichen Anführer einer unqualifizierbaren Handlung erweist — veröffentlichte er, am Freitag einen Leitartikel „Frieden und Parteistreik“, in dem er sagt:

Er (Renaudel) gesteht die Haltung der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft dazu, die sozialistische Politik der Verständigung zu bekämpfen und die Fortsetzung des Krieges zu predigen!

Die Genossen von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft werden über diese Wirkung ihres Vorgehens nicht wenig erstaunt sein. Sie haben es gewiß nicht so gewollt. Wenn man aber die Parteigenossen der Mehrheit jahrelang als Kriegspatrioten, Imperialisten und weiß Gott was hinstellt, dann kann eben der schmerzliche Erfolg nicht ausbleiben, den diese Parteigenossen in dem Moment, in dem sie sonst als Friedensaktivisten wirksam auftreten, in den Augen des Auslandes als diskreditiert erscheinen. Man kann beim besten Willen, dessen Vorhandensein keinen Augenblick bezweifeln werden soll, nicht für den Frieden wirken, indem man der Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie kriegsverlängernde Tendenzen zuschreibt, die sie doch — wie jeder nüchtern Beobachter weiß — niemals gehabt hat.

Mit andern Worten: wäre die Minderheit hilfslos ruhig geblieben, hätte sie sich ohne Protest der Politik der „Mehrheit“ untergeordnet, stände die Partei in absoluter Geschlossenheit da, wo die Mehrheit hält, so wäre heute ihr Führer Scheidemann bei den Parteien im Ausland nicht diskreditiert, und höchstwahrscheinlich würde Renaudel mit Freude die ausgestreckte Bruderhand ergreifen, und die gemeinsame Arbeit für den Frieden beginnen.

Es gibt also Menschen, die selbst jetzt nach den Erfahrungen zweier Kriegsjahre noch glauben, daß man dem Ausland auf dem Wege der Suggestion jede gewünschte Auffassung über die Situation des Landes beibringen könne, und es gibt — wie der Artikel Stampfers zeigt — in der deutschen Sozialdemokratie Genossen — denn Stampfer will ja nicht allein stehen — die annehmen, man könne durch ein paar Worte alles Mißtrauen auslöschen, das durch die politische Haltung der Mehrheit seit Kriegsbeginn bei den sozialistischen Parteien des Auslandes, besonders bei den belgischen und französischen Sozialisten, hervorgerufen worden ist.

Zunehmende Aussichten eröffnen sich uns, die nur durch die Haltung der schrecklichen deutschen Minderheit vereitelt worden sind. Aber wir glauben uns dunkel zu erinnern, daß die französischen Parteigenossen auch vor der Spaltung der deutschen Fraktion mit Scheidemann besonders unzufrieden waren. Sollte ihr Mißtrauen vielleicht doch andre Gründe haben als den, daß auch die deutsche Minderheit die Politik der Mehrheit bekämpft? Genosse Stampfer schätzt das Verständnis der Genossen im Ausland für die Dinge, die sich im Innern Deutschlands abspielen, außerordentlich gering sein. Er scheint nicht zu wissen, mit welcher Aufmerksamkeit gerade die französischen Sozialisten die Reden, Abstimmungen und Beschlüsse der deutschen Partei und die Klüfte vor allem der Mehrheitspresse von Anfang an verfolgt haben, sonst könnte er nicht zu so oberflächlichen Schlussfolgerungen kommen.

Die ablehnende Haltung Renaudels gründet sich nicht auf die Kritik der deutschen Parteiminderheit. Er zieht sie nur als einen Beweis für die Richtigkeit seiner Auffassung heran. Der Grund der scharfen Trennung zwischen deutscher und französischer Partei ist die Politik, die die deutsche Mehrheit seit Kriegsbeginn getrieben hat. Sie „uchte sich in Mißtraut bringen dadurch, daß sie ihre Anschauung von den politischen Notwendigkeiten denen der deutschen Regierung unterordnete, und das geht auch ganz deutlich wieder aus den ersten Sätzen des Artikels in der Humanität hervor, auf die Genosse Stampfer nicht eingeht. Scheidemann hat bei verschiedenen Gelegenheiten deutlich genug sein Einverständnis mit der Politik des Herrn von Bethmann Hollweg betont, und umgekehrt hat er es nicht zurückgewiesen, wenn in der sozialistischen Mehrheitspresse die Dinge so hingestellt wurden, als ob der Reichskanzler auch seinerseits mit der Haltung Scheidemanns einverstanden sei, daß sich niemand zu wundern braucht, wenn die französische Presse von „Mandern der sozialistischen Mehrheitspolitik Scheidemann und David“ spricht, die sie „schlechthin im Einverständnis mit dem deutschen Kanzler“ gewagt hätten. Es scheint den Franzosen auffällig, daß die Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie erst dann entschlossen mit dem Versuch einer Friedensaktion einsetzte, als sie sich damit nicht mehr in den heftigsten Gegensatz zur Regierung stellte, und sie ziehen daraus Schlüsse, die vielleicht nicht vollkommen richtig sind, die aber nur die logische Folge des Auftretens der Parteimehrheit sind.

Genosse Stampfer beklagt es, daß sich die deutschen Sozialisten über die beste Methode, den Frieden herbeizuführen, bis aufs Messer bekämpfen. Aber es handelt sich nicht darum allein. Der Kampf geht darum, ob wir wirklich internationale Sozialisten mit einer eigenen sozialistischen Politik sein wollen, oder eine Partei, die zwar für Arbeiterforderungen auf einer Reihe von Gebieten eintritt, aber in der gegenwärtigen und Kriegspolitik die Führung der Regierung überläßt, deren Haltung nicht nach den Forderungen der Sozial-

demokratie orientiert ist. Gerade der Verzicht auf die selbständige Politik und die Parteierklärungen, die er zeitigte, hat die Orientierung innerhalb der Internationale und das Verlangen bei der Aufnahme einer gemeinsamen Friedensaktion zur Folge gehabt. Solange sich die Mehrheit nicht freimachen kann von nationalistischen Auffassungen und zu einem wahrhaften Internationalismus zurückkehrt, ist an eine Einigung innerhalb der Internationale leider nicht zu denken. Die Aktionsfähigkeit der Internationale hängt nicht von schriftlichen oder mündlichen Versicherungen des Friedenswunsches der einzelnen Parteien ab, sondern davon, daß die Voraussetzungen zu einem internationalen Zusammenwirken des Proletariats geschaffen werden.

Diese Voraussetzungen sind auch bei der französischen Parteimehrheit nicht erfüllt, aber wir vernahmen bei der deutschen Majorität auch nur eine Entschiedenheit der Sprache, mit der z. B. Renaudel vor kurzem Anzuspinnungen des Temps zurückwies, die die konsequente Ablehnung des Eroberungskrieges durch die Sozialisten bezweifelten. Vergessen wir doch nicht die ersten Worte von Sozialisten, die eine so neutrale Haltung während des Krieges eingenommen haben wie die holländischen Parteigenossen, die aber der Meinung sind, daß das auf der deutschen Reichskonferenz von der Mehrheit angenommene „Friedensmanifest“ nicht dazu dienen kann, eine Verständigung zu beschleunigen. Es ist das Unglück der deutschen Parteimehrheit, daß sie mit der Abstimmung vom 4. August 1914 die Fähigkeit zu internationalem sozialistischem Denken verlor. Heute braucht die Internationale Daten, die sich das in den zwei Jahren allseitig eingetretene Mißtrauen beseitigen läßt.

Der Versuch Stampfers, die Schuld an dem Mißerfolg des Scheidemannschen Angebots der Arbeitsgemeinschaft zuzuwenden, ist ein Versuch mit untauglichen Mitteln. Jeder denkende Beobachter der Dinge wird dieses Beginnen als ein lahmendes Mandöver durchschauen und mit uns übereinstimmen, wenn wir sagen, daß die Rechte der Partei, daß die um Scheidemann und Ebert, um David und Kops, um Lenk und Quessel alle Veranlassung haben, an ihre Brust zu klopfen und zu beteuern, daß auf ihren Schultern die Schuld, die große Schuld lastet!

Der Gewaltakt gegen den Vorwärts

Die Mannheimer Volksstimme schreibt in ihrer Beschreibung der neuesten Parteivorstandstät nach einer falschen Darstellung der vorgegangenen Geschehnisse, auf die wir weiter unten zurückkommen, das Folgende:

Der Parteivorstand entschloß sich, auch diese mit der jetzigen Regelung verbundenen Sorgen auf sich zu nehmen. Leicht zu tragen werden diese nicht sein, um so weniger, als ja die Berliner Parteiposition nach alter Erfahrung nicht zu warten ist, wie sich das vom Parteivorstand über die Redaktion des Vorwärts ausübende Aufsichtswort gestaltet. Bei gegenseitig gutem Willen kann sich die jetzt durch Mißtraut getroffene Regelung zu einer Form entwickeln; schied dieser aber, dann allerdings wird es manchen neuen Krieger und Verdruss geben.

Wie sich die Entwicklung zur „Formfrage“ anläßt, darüber unterrichtet eine Zuschrift, die uns aus der Redaktion des Vorwärts zugeht. Darin wird über die Art, wie der „neue Herr“, nämlich das Parteivorstandsmittglied Müller, im Vorwärts auftritt und wirtschaftet, dies mitgeteilt:

Als er am 12. Oktober abends in den Redaktionsräumen erschien, erklärte er mit souveräner Gelassenheit einigen Redaktionsmitgliedern, daß er an der Redaktion Konferenz nicht teilnehmen werde. Er habe keine Lust, täglich Ringkämpfe mit Stabsjungen und Sträßen aufzuführen. Er habe bereits einen Artikel Einwand mitgebracht, den er veröffentlicht werden, und andre Artikel bestellt. Kurz: Müller geriet sich als absolutistischer Herrscher.

Die Redaktion hatte beschlossen, die während des Verbots des Blattes ausgefallenen Parlamentarierberichte allmählich nachzuliefern. So hatte sie den Bericht der ersten Sitzung, in der die Debatte über die Kanzerrede stattfand, in Satz gegeben. Müller inhibierte die Aufnahme dieses Berichts, da durch die zusammenfassende kritische Würdigung der Parlamentarierberichterstattung eine Weitergabe selbst überflüssig!

Mit dieser kritischen Zusammenfassung der Reichstagsverhandlungen hatte Müller Heinrich Schulz betraut, der denn auch von seinem satzsam bekannten ultrarevolutionistischen Standpunkt aus ein Rapport zusammenbrachte, das vortrefflich bewies, mit welchem Recht sich der Parteivorstand (und sein Mitglied Müller) darauf berufen konnte, daß er die „alten Grundzüge“ der Partei vertritt. Den Artikel von Heinrich Schulz mag man im Vorwärts selbst nachlesen. Er stellt eine so verblüffende Theorie über das Wesen des wachsenden parlamentarischen Einflusses und die Vorzüge der „praktischen“ Parlamentarierarbeit auf, daß selbst ein ultraliberaler Demokrat nicht aus dem Kopfschütteln herauskommt. Er leistete durch breites, durch reichhaltigen Speer- und Feldzug unterstrichenen Zitieren der Raumannschen Phrasen von dem zu erwartenden „neuen Geiste“ in der künftigen deutschen Politik den revisionistischen Klüften des extremsten Flügels unserer Bewilligung- und Durchhaltepartei den verberblichsten Vorschub, wogegen der von dem alten sozialdemokratischen Geist getragenen wichtigen Aufschriften Haas und Wurm nur so nebenher Erwähnung geschah.

Uebrigens war die ganze „Würdigung“ der Parlamentarierberichterstattung derart abgesetzt, als ob man der Vorwärtsredaktion und den Vorwärtslesern ein Mißverhältnis vor Augen führen wollte, was die „Mehrheit“ und der neue Selbstherrcher im Vorwärts unter parteipolitischen „Objektivität“ verstehen.

Diese famose Schulzade veröffentlichte Müller eigenmächtig, ohne jede Verständigung mit der Redaktion. Dagegen wird er eine bereits gefasste kritische Zusammenfassung eigenmächtig und ohne Benachrichtigung der Redaktion zurück, die im Auftrag der Redaktion verfaßt und von ihr für die Nummer in die Betschel gegeben worden war!

Mit ebenso souveräner Uebernehmung und Ausgestaltung der Redaktion verfaßte Müller die Aufsätze eines Artikels von Heinrich Schulz. Dagegen kassierte er wiederum in selbstherrlicher Willkür eine Anzahl Notizen, z. B. eine streng objektive abgefaßte Parteipolitikrichtlinien über das Wahlergebnis im vorkriegsbergischen Wahlkreis Heidenheim — sei es vollständig, sei es stellenweise, um sie nach eigenem Gutdünken zum Teil durch Notizen von völlig anderer Tendenz zu ersetzen.

Die Zuschrift wendet sich dann der Frage zu, was die Berliner Genossen tun werden und teilt darüber mit:

Es versteht sich, daß die in so beispielloser Weise vergewaltigten Groß-Berliner Genossen nicht daran denken, sich dieses Gewaltregiment gefallen zu lassen. Eine am Mittwochabend zusammengetretene Sitzung der Prekommission legte erneut die schärfste Verwarnung gegen das terroristische Reglement des Parteivorstandes und seines Exekutivorgans Müller ein. Weitere Schritte der Berliner Organisation werden folgen.

Erwähnt sei nur noch, daß der zu der Sitzung der Prekommission eingeladenen Parteivorstand der Prekommission schriftlich mitteilte, daß er das Erscheinen zu der Sitzung ablehne, und zwar aus den gleichen Gründen, die er am Tage vorher der Prekommission und den Zentralvorstand mitgeteilt habe: daß er es

nämlich für unverträglich mit seiner Würde halte, auf das Niveau dieser Körperlichkeiten hinabzusteigen!
Also fortgesetzte öffentliche Verlesung der Bestimmungen des Parteistatuts, Willkür in Permanenz!

Die Parteipresse über den Gewaltakt.

Mannheimer Volksstimme: ... der Parteivorstand hat sich in einer Zwangslage befinden, nachdem die Prekommission des Vorwärts sich bei ihren Entscheidungen nur von politischen Motiven hat leiten lassen, die unter den leider nur einmal existierenden Verhältnissen des Kriegszustandes nie an einer Verständigung mit dem Oberkommando geführt haben würden. Die Mitglieder der Prekommission mühten das auch wissen, und sie mühten von sich aus, wollten sie das Interesse der Partei wahren, in vollem Vertrauen zum und mit dem Parteivorstand nach einem gangbaren Ausweg suchen. Denn es konnte ihnen doch auch nicht einfallen, daß der Berliner Parteigenossen noch für längere Zeit ohne den Vorwärts zu wissen. Einer solchen Verantwortlichkeit waren sich diese Genossen nicht bewußt, vielleicht von vornherein in der Annahme, daß zu guter Letzt der Parteivorstand doch noch die Lage aus dem Nach herandrücken und so der presselosen Zeit ein Ende bereiten werde. ...

Wie unangebracht diese einfach aus den Fingern gefogenen Beschuldigungen der Berliner Prekommission sind, wissen unsere Leser aus der ausführlichen Schilderung der Vorgänge, die wir am Donnerstag gegeben haben. Ebenso falsch ist, daß der Parteivorstand sich in einer Zwangslage befinden habe. Er konnte das Wiedererschließen des Vorwärts möglich machen, indem er nach dem Angebot der Prekommission eines seiner Mitglieder bestellte, um über die Beachtung der Anzeigerbestimmungen zu wachen, ohne in die Haltung des Blattes einzugreifen. Diesen klaren Sachverhalt ignorieren alle jene Mütter der Rechten, die den Gewaltakt des Parteivorstandes mit dem Gerede von der Zwangslage zu decken suchen.

Das Volksblatt für Gorbarg ist so takt- und geschmackvoll, der Vorwärts-Redaktion vorzuschlagen, daß sie durch „eine unbegreifliche Ungeschicklichkeit des betreffenden Vorwärts-Redakteurs“ das Verbot des Blattes herbeiführt und damit die Geister, die jetzt über sie gebieten, selbst gerufen“ habe. Das ist zunächst sachlich falsch, doch können wir uns darüber hier nicht weiter aufhalten. Aber selbst wenn das Gorbarger Blatt zehnmal recht hätte mit seinem Urteil über die „unbegreifliche Ungeschicklichkeit“, so hätte das mindeste Anstandsgefühl und die elementare Erwägung, daß ein sozialdemokratisches Blatt nichts tun darf, was die Zensur stärkt, es davon abhalten müssen, dergleichen jetzt zu schreiben. Wir erwähnen diese seine Auslassungen als ein Beispiel, wie verwickelt der politische Fanatismus der Linken auf das natürliche proletarische Solidaritätsgefühl und andres mehr gewirkt hat. Zur Sache sagt das Blatt:

Es würde ein großes Mißrecht sein, wenn jetzt von der Seite der Minderheit wieder der Vorwurf gegen den Parteivorstand erhoben würde, er hätte sich Rechte angeeignet, die ihm nicht zustehen, zumal nach Lage der Sache offenbar ist, daß ohne dieses Eingreifen des Vorstandes das Erscheinen des Vorwärts während des Krieges überhaupt in Frage gestellt war. Dieses hätte für die Partei eine ungeheure finanzielle Schädigung zur Folge gehabt, da der Vorwärts laut Organisationsstatut Eigentum der Gesamtpartei ist und diese auch für die finanziellen Aufwendungen des Vorwärts auszukommen hat, ebenso wie in normalen Zeiten geschäftliche Ueberträge des Blattes der Gesamtpartei, ähnlant kommen. Diese Summen waren in den letzten Jahren vor dem Kriege oft sehr bedeutend.

Es ist bezeichnend, daß das Blatt in diese Sache den finanziellen Gesichtspunkt hineinzieht. Daß der Geldbeutel bei einer autständigen Regelung der Sache durchaus nicht gefährdet war, brauchen wir nicht dazusetzen.

Offenbacher Abendblatt: Der Vorwärts wird danach wieder erscheinen, nunmehr aber in der Linie des Parteivorstandes, d. h. der Mehrheit in der Partei rebigiert werden. Wir nehmen dabei als selbstverständlich an, daß der Parteivorstand im Vorwärts auch die Minderheit ausreichend zu Worte kommen läßt, entgegen dem bisherigen Verfahren des Vorwärts, das konsequent die Kenntnis von den Anschauungen der Mehrheit in der Partei den Berliner Parteigenossen fernhielt. Was gegenüber der neuen Situation nunmehr die Berliner Parteinstanzen, was insbesondere auch die auf dem Boden der Minderheit stehenden Redakteure des Vorwärts tun werden, muß abgewartet werden.

Wie der neue „Chefredakteur“ die Minderheit zu Wort kommen läßt, ist oben dargelegt. Daß die Vorwärtsredaktion konsequent die Kenntnis von den Anschauungen der Mehrheit in der Partei den Berliner Parteigenossen fernhielt, ist einfach unwahr!

Überfränkische Volkszeitung (Hof): Mit dem Wiedererschließen unter Leitung eines Parteivorstandsredakteurs hat der Vorwärts seinen alten Charakter als Organ der Minderheit verloren, da er jetzt schon in seiner ersten Nummer nach dem Verbot die Stellungnahme im Sinne der Mehrheit sehr deutlich erkennen läßt. Was die Berliner Parteigenossen dazu sagen, muß erst abgewartet werden.

Arbeiter-Zeitung (Essen): Der Parteivorstand hat also die Gelegenheit benutzt, die Entscheidung über die Gesamtredaktion des Vorwärts in die Hand zu nehmen, aus andern Erwägungen heraus, wie sie durch das Verlangen des Oberkommandos notwendig waren. Wir bedauern diese Entwicklung deshalb, weil sie die Gefahr in sich trägt, daß die Parteibestimmungen in Berlin wieder einen schärferen Charakter annehmen. Wir kommen auf die Angelegenheit zurück, wenn weiteres Material zu ihrer Beurteilung vorliegt.

Zelbina (Erfurt): Aber er ist nicht mehr der alte Vorwärts, das Zentralorgan der Partei, mit dem die ihm treugebliebenen Abonnenten durchaus einverstanden waren, trotz mancher in der Zeit begründeter Mängel, sondern er ist im „Einverständnis“ mit dem Oberkommando in den Marken das Organ des Parteivorstandes geworden! „Es ist erreicht“ werden diejenigen wenigen Berliner rufen, die sich bisher der Mehrheit der Berliner Genossen nicht fügten, aber am liebsten den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft „Disziplinbruch“ vorzuwerfen sich erlaubten. Es ist uns nicht möglich, heute das zu sagen, was zu sagen wäre.

In der heutigen Nummer des Vorwärts erlassen die Prekommission und Redaktion Proteste, worin sie dem Parteivorstand nachweisen, daß er das Recht gebrochen hat, und daß sein rechtswidriges Verfahren nicht nötig war, um das Wiedererschließen des Blattes zu ermöglichen. Der Parteivorstand erwidert schwachlich. Wir kommen auf diese Veröffentlichungen zurück.

Vom Tage.

Bei der Uebernahme seines Amtes hat der diesjährige Rektor der Berliner Universität, Geheimrat Medizinrat Prof. Dr. B u m m, die übliche Antrittsrede gehalten und zwar über die Bedeutung des Geburtstages. Professor Bumm ist eine der ersten Autoritäten für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, und es wird kaum erlaubt sein, seine berufswissenschaftlichen Kenntnisse in

Zweifel zu ziehen. Aber es zeigt sich hier wieder einmal, daß man die höchsten Leistungen in einer Spezialwissenschaft vollbringen kann, und doch nicht imstande ist, die sozialen Kräfte des Lebens zu erkennen.

Nach dem Bericht der Germania hält Professor Bumm den Geburtenrückgang für eine Dauererscheinung, die sehr ernst zu nehmen sei in die Volkseele sei der Wille zur Einschränkung der Kinderzahl eingezogen.

Auf eine einheitliche Formel lassen sich freilich die zusammenwirkenden, bewußten und unbewußten Beweggründe zur Geburten-einschränkung schwer bringen. Wo Glend herrscht, macht ein Kind mehr oder weniger das Glend kaum größer; wo die Versorgung geregelter ist, wird ein Zuwachs schon als Schwächerung angesehen, und je weiter aufwärts auf der sozialen Zinsleiter, desto stärker die Selbstsucht der Beweggründe. Zur vollen Wirkung kamen solche Gedanken aber erst, je mehr der Schwund von Religion und Sitte in unserm Volk ins Wanken geriet. Der jüdische Materialismus hat da stark gewirkt. Der Arzt muß mit Verwunderung feststellen, wie sehr es gelungen ist, die Mutterkraft zu einer bloß körperlichen Funktion herabzuwürdigen und ihr den segnen Rest von Glanz und Heiligkeit, mit dem Jahrhundert sie umgeben hatten, zu rauben. Dem Frauenleben ist damit eine mächtige Stütze genommen worden.

Professor Bumm befürchtet, daß Deutschland in kurzer Zeit den Weg Frankreichs gehen werde, auf die Dauer werde die abnehmende Sterblichkeit keinen Ausgleich schaffen, auch von der „Emporzüchtung“ sei nichts zu erwarten. Bumm schloß seine Ausführungen, die die Germania „recht bemerkenswert“ nennt, mit folgenden Worten:

Mit Geld ist gar nichts auszurichten. Belohnungen, gesetzliche Maßregeln, Steuern usw. nützen auf die Dauer wenig, auch soziale Maßregeln, solange sie nicht mit wirklicher Hilfe verknüpft sind. Hier käme eine gute Boden- und Wohnungspolitik in Betracht, ebenso die Rückführung der Massen auf das Land. Aber alles das nützt gar nichts, wenn sich der Mensch nicht ändert: die bestehende Schen vor dem Kinde. Es muß ein Umwälzung im Denken der Massen erfolgen, die dem krassen Materialismus entsagen und höheren Zielen nachgehen müßten. Geh. Rat Bumm erwartet solchen Umwälzung aber weder durch den heutigen Realismus, noch durch den „glaubenslosen Glauben“ unserer Tage, sondern eher von den Erbschütterungen des Krieges, die uns vielleicht von den Kulturkräften Älteren brennen.

Herr Bumm wünscht also, daß die „Massen“ nur als Objekt der Gesetzgebung in Betracht kommen sollen; man führe sie auf Land zurück, man halte sie in frommer Zucht und Sitte, man bewahre ihr Denken vor allen Einflüssen des „Materialismus“, und die Kinderzählung wird sich von selbst heben. Dieser bedeutende Gelehrte will das Gesellschaftsleben auf den Stand des Mittelalters zurückbringen, seine Anschauungen erinnern sogar an das älteste Rom, wo eine besondere Klasse von Menschen gebildet wurde, die nur für proles, für die Nachkommenschaft zu sorgen hatte.

Herr Bumm vermag eben nicht zu erkennen, daß die wirtschaftliche Entwicklung stärker ist als seine Wünsche. Auch der Krieg, der neue Millionen von Frauen ins Erwerbsleben gedrängt hat, wird von ihm erhofften Umwälzung nicht bringen, soweit es sich um die Zahl der Geburten handelt. Zu fordern ist aber im Gegenfall zu dem Berliner Universitätsdirektor, die soziale Fürsorge soweit auszuweiten, daß kein Kind mehr an schlechter Ernährung, an elenden Wohnungsverhältnissen, an mangelhafter Gesundheitspflege zugrunde geht. Dadurch nur kann ein Geburtenrückgang unwirksam gemacht werden; die Durchführung eines moralischen oder gesetzlichen Gebirgzwanges ist unter den heutigen Verhältnissen unmöglich.

Ueber die hohe Verzinsung der neuen englischen Schatzscheine wurde im Unterhause debattiert. Der Schatzsekretär McKenna begründete das damit, daß die Schuldverschreibungen im Ausland gekauft werden sollten:

Man muß sich daran erinnern, daß wir Tag für Tag in den Vereinigten Staaten einen sehr bedeutenden Betrag zu bezahlen hatten. Zur Zeit haben wir etwa zwei Millionen Pfund täglich für jeden Werktag in der Woche auszuführen. Das bedeutet einen ungeheuren Betrag von Dollar, der alle sechs Tage gefunden werden muß. Diese Aufgabe könnte für unmöglich gehalten werden, aber sie ist erfüllt worden und wird jetzt erfüllt, und es ist kein Grund anzunehmen, daß sie nicht dauernd erfüllt werden wird.

Der Minister teilte noch mit, daß die Ausgaben für die Munitionsbefüllung und die Vorhänge an die Alliierten täglich zunehmen. Diese Bedürfnisse müßten befriedigt werden, auch wenn weitere Anforderungen gestellt würden.

Die Lage in Griechenland.

Die Lage des Kabinetts.

Dem Lokal-Angebot zufolge hätte der griechische Ministerpräsident Sarmos die Absicht, zurückzutreten, geküßert, da es ihm nicht gelungen sei, Venizelos und dessen Parteifreunde mit der vom gegenwärtigen Ministerium vertretenen Richtung zu versöhnen. In diplomatischen Kreisen in Athen verlautet, daß das griechische Meer aufgelöst und auf der sicheren Basis der venizelistischen Organisation neu geordnet werden soll.

Rundgebungen in Athen.

London, 19. Oktober. Dem Daily Telegraph wird aus Athen vom 18. gemeldet: Als gestern um 11 Uhr abends 80 französische Matrosen die Hauptstraße abpatrouillierten, begannen in der Stadionstraße die Menge, die der Patrouille folgte, zu johlen, und riefen: „Weg mit Frankreich!“ und „Es lebe der König!“ wurden laut. Der französische Offizier ließ darauf die Patrouille kehrt machen und die Menge angreifen. Es entstand ein Handgemenge, in dem neun Demonstranten verletzt wurden; die übrigen liefen davon. Auf der andern Seite der Straße sah eine britische Patrouille die verhafteten Personen in ihre Mitte und führte nach dem Jappalonpark zurück. An einer andern Stelle der Stadionstraße begegnete die Patrouille einem ganzen griechischen Bataillon, das auf den Bürgersteig auswich, um den Weg freizumachen. Als die französische Patrouille ihr Quartier im Jappalonpark erreicht wurden die neun Verhafteten untersucht. Sechs wurden sofort freigelassen, drei wurden in Haft genommen. Einer davon ist Dr. Konstantinos, bei dem ein Brief an die Königin gefunden wurde. Der Doktor gab zu, „Weg mit Frankreich!“ rufen zu haben und einen Revolver bei sich zu führen.

Nach einer Meldung der Exchange Telegraph Company heißt der Angehaltene Mexikon. Er ist Tierarzt in den königlichen Stallungen und hat einen Revolverbesitz abgegeben.

Der Krieg zur See.

Verantl.

Bern, 20. Oktober. (W. Z. V.) Wie Temps aus Marseille meldet, hat der Dampfer Ernest Limons 14 Mann der Besatzungen der drei im Mittelmeer versenkten Dampfer Croisier (5002 T.), Elag (3080 T.) und Heintzfall gelandet.

Preberikshavn, 20. Oktober. (Möns Burtan.) Der bänische Dampfer Eos hat heute nacht bei der Ländung des Götter-burger Dampfers Normandiet, 18 Mann und drei Frauen, eingebracht. Ein U-Boot hatte die Normandiet, die mit Eisen und Maschinen von Götterburg nach Hønen unterwegs war, zwischen Ringa und Skagensrevier angehalten. Der Mannschaft wurde befohlen, von Bord zu gehen, und darauf wurde der Dampfer wahrheitsfalsch versenkt.

Ein Euvarddampfer gesunken.

London, 19. Oktober. (Meuter.) Der britische Dampfer Maunla ist gesunken.

Maunla ist ein Euvard-Dampfer von 8000 Nettotonnen. Der Kapitän und 103 Mann der Besatzung sind gelandet. Ungefähr 180 Fahrgäste, darunter eine Anzahl Frauen und Kinder sind früher gelandet worden.

Vom türkischen Krieg.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 20. Oktober. (Antiklicher Bericht.) In der Kaukasusfront für uns günstig verlaufene Schmachtlige, bei denen wir eine Anzahl Gefangene machten. Von den andern Fronten ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden. Der stellvertretende Oberbefehlshaber.

Die Kämpfe an der ägyptischen Grenze.

London, 20. Okt. (Meuter.) Antiklicher Bericht aus Ägypten. Eine unsere Patrouillen nahm am 17. Oktober 45 Senussi in der Dese Dakhla nach lebhaftem Kampfe gefangen.

Englischer Bericht aus Ägypten vom 19. Oktober. Unsere berittenen Streitkräfte unternahmen einen Aufklärungsmarsch gegen das vom Feinde besetzte Koghara, 65 Meilen östlich von Samiyya. Nach einem Marsche von zwei Nächten durch sandiges, schwieriges Gelände wurde der Feind in einer starken Stellung entdeckt. Am Morgen des 15. gelang es uns, ihn nach zweistündigem Kampfe, bei dem unsere Flugzeuge die Hauptstellung des Feindes mit Bomben bewarpen, zurückzuwerfen; ein Duzend Feinde wurde in den Laufgräben festgesetzt. Außerdem nahmen wir 16 Tücher gefangen und erbeuteten eine Anzahl Kamel. Unsere Verluste sind: ein Toter und zwei Verwundete. Unsere Kolonnen kehrten am 17. zurück, ohne ein einziges Kamel verloren zu haben. Wir sammelten auf diese Weise sehr wertvolle Informationen über die Stellung des Feindes und über das Gelände.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Kämpfe in Ostafrika.

London, 20. Oktober. (Meutermeldung.) Die belgischen Truppen in Ostafrika unter dem Befehl von Tombeur hatten jetzt den Teil westlich von der Zentralbahn von Tanganjika-See nach Tabora und in einem Abstand von 65 Kilometer östlich von diesem Orte besetzt. Der Feind zerstörte auf seinem Rückzuge sämtliche Brücken, aber die Belgier schafften Material vom Kongo über den Tanganjika-See nach Kigoma und nahmen Ausbesserungsarbeiten vor. Nach den letzten Meldungen ist der Eisenbahndienst auf einer Strecke von 80 Kilometer wieder aufgenommen worden. Die Linie Tanganjika-See-Tabora wird in kurzer Zeit wieder eröffnet werden. Die Deutschen haben auch die Linie von Tabora zum Meer stark beschädigt und wichtige Brücken zerstört. Bis zur Wiederherstellung der Linie haben die Engländer dort einen Automobildienst eingerichtet. Westlich von der Zentralbahn befindet sich kein Deutscher mehr, und der Feind ist gleichfalls vor den Ufern des Viktorial-, Nyassa- und Tanganjika-See vertrieben. Die Zahl der dort zurückgebliebenen Deutschen wird auf etwa 1000 geschätzt. Die Deutschen stützten bei der Annäherung der kaiserlichen Truppen in der Richtung auf Neu-Fringa und sind jetzt in der Gegend von Meshangl versammelt.

Deutschland.

Die neuen Kriegskredite.

Berlin, 20. Oktober. Wolffs Bureau teilt mit: Dem Reichstage wird morgen eine Vorlage gehen, durch welche ein neuer Kriegskredit von 12 Milliarden angefordert wird.

Neue Anfragen im Reichstag.

Vor mehr als zwei Jahren hat die Regierung eine Reform in der Organisation des diplomatischen Dienstes zugesagt. Der nationalliberale Abgeordnete v. Rithofen hat nun im Reichstag eine Anfrage eingebracht, in der er die damals gemachten Versprechungen aufzählt und dann die Frage daran knüpft: „Ist eine dieser Reformen bereits durchgeführt und ist der Herr Reichskanzler gewillt, unter Vorbehalt grundlegender Reformen nach Kriegsende, die erwähnten Reformen, soweit dies noch nicht geschehen, auch während des Krieges zu verwirklichen?“

Der antisemitische Abgeordnete Dr. Werner (Sießen) fragt den Reichskanzler, ob er bereit sei, um das Geheimchriftenwesen zu beseitigen, das Verbot der Kritik an seiner Politik aufzuheben, sowie die gegen einzelne Schriftsteller ergriffenen Vorgehensmaßnahmen fallen zu lassen und die eingezogenen „nationalistischen“ Bücher freizugeben.

Veränderungen beim Kriegspressesamt. Wolffs Bureau teilt mit: Nach einer Vereinbarung mit der Obersten Beauftragten steht das Ausschreiben des Majors Dentelmoser, Chef des Kriegspressesamts, aus dem militärischen Dienst und sein Eintritt in das Auswärtige Amt bevor. Hier wird sich Major Dentelmoser, wie wir hören, zunächst mit den Geschäften der Nachrichtenabteilung unter Leitung des Ministerialdirektors Hammann vertraut machen, um später dessen Nachfolger zu werden.

Bulgarien.

Der Hochverratsprozeß Ghenadiew.

Budapest, 20. Oktober. Welter Lloyd berichtet aus Sofia über den Hochverratsprozeß gegen Ghenadiew und Genossen. Die Klage lautet auf Hochverrat, dadurch verübt, daß Ghenadiew durch Vermittlung Decoloziers 20 Millionen Franc erhalten habe, um einen Umsturz zugunsten der Entente herbeizuführen. Die Verhandlung dauerte sechs Wochen. Ghenadiew soll sich überaus geschickt verhalten haben. Staatsanwalt Oberleutnant Markow hat die Klage dahin abgeändert, daß sie nur auf Verleumdung laute. Das Urteil wird für Freitag, spätestens Sonnabend, erwartet und wird, da es sich um ein Militärverbrechen handelt, sofort Rechtskraft erlangen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Okt. Antiklich. (W. Z. V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei regnerischem Wetter blieb der gegenseitige Artilleriekampf auf beiden Seiten am 19. Oktober lebhaft.

Ein Angriff entließ den Engländern den größten Teil der am 18. 10. in ihrer Hand gebliebenen Gräben westlich der Straße Gancourt-Abbaye-Lo Barque.

In den Abendstunden schickten Vorhänge englischer Abteilungen nördlich von Courcellette und östlich von Le Sars.

Nachträglich wird gemeldet, daß bei Engländern sich bei dem letzten großen Angriff auch einige von ihnen so sehr geschützten Panzerkraftwagen (Tanks) bedienten. Drei liegen durch unsere Artilleriefeuer zerstört vor unseren Linien.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Der den von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Zinnwala am Etobob Bachen mehrere russische Gegenangriffe verlustreich zusammen.

Südwestlich von Spittelwiti auf dem Karajowa-Westufer führten deutsche Bataillone eine wichtige russische Höhenstellung mit ihren Anschlaglinien und schlugen Wiedereroberungsversuche blutig ab. Der Gegner ließ hier wiederum 14 Offiziere, 2050 Mann und 11 Maschinengewehre in unsere Hand.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Am Südtel der verschneiten Waldkaprathen wurde der Feind vom Gipfel des Mt. Kuluhi geworfen.

In den liebhaburghischen Grenzräumen nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Gefechtsintensität an der Dobrukschafont ist lebhafter geworden.

Mazedonische Front.

Nach anfänglichem Erfolg wurde ein serbischer Angriff im Gerna-Fluge zum Stehen gebracht. Nördlich der Mida-Planina und südwestlich des Dojran-See schickten feindliche Vorhänge.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubenborff.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 20. Oktober. Antiklich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In der ungarisch-rumänischen Grenze wird weiter gekämpft. Südlich von Dorna Watra wurde dem Feinde der Monte Kusul entziffen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Am Karajowa nahmen deutsche Truppen dem Feinde bei der Erklärung einer Höhe über 2050 Gefangene und 11 Maschinengewehre ab. Am obersten Etobob schickten mehrere Angriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Falsublogebiet dauern die Kämpfe fort. Nach langer heftiger Beschichtung griffen gestern vier Uhr nachmittags die Italiener unsere Stellungen nördlich des Gipfels an. Wieder kam es zu erbitterten Nahkämpfen. Unter Führung ihres Oberst-Brigadiers Wilson schlugen die tapferen Tiroler Kaiserjäger des 1., 3. und 4. Regiments sämtliche Angriffe erneut blutig ab. Alle Stellungen blieben in ihrem Besitz. Ueber hundert Italiener wurden gefangen.

Durch starke Artillerieunterstützung, griff an der Fleimtalfront ein Alpinibataillon die Forecca di Sadole und den Kleinen Cauriol an. In unserm Maschinengewehrfeld brach der Angriff zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nidjis Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Doeller, Feldmarschall-Leutnant.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Alfred Herre, Leipzig.

Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Aug. Lehmann, Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

Elegante Winter-Mäntel

von besserer Tragfähigkeit

Nur solide Stoffe Keine Kriegsware

M. 56.- 63.- 72.-
Bezugscheinheit:
M. 81.- 88.- 98.-

Beachten Sie unsere Schaulenster

H. Hollenkamp & Co
Brühl Nr. 28-32 Leipzig Ecke Reichsstr.
Erstes Herren-Bekleidungshaus

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die neuen Fleischbezugsarten für Gastwirte usw. werden vom 26. bis mit 28. Oktober 1916 in der **Fleischbezugsstelle, Marktgrafenstraße 8** Zwischengesch. ausgegeben, und zwar an die Betriebsinhaber mit den Anfangsbuchstaben

A-H am 26. Oktober d. J.
J-Q " 27. " "
R-Z " 28. " "

Als Ausweis ist der Gewerbe- oder der Schank-erlaubnischein vorzulegen.

Leipzig, am 22. Oktober 1916. St. A. K. V.
Der Rat der Stadt Leipzig.
Städtisches Amt. Sachverteilung.

Bekanntmachung

über die Buchführungspflicht der Zuckerkleinhändler.

Die Bekanntmachung über die Buchführungspflicht der Zuckerkleinhändler vom 18. August 1916 wird hiermit aufgehoben. Kr.-E.-A. I.

Leipzig, am 20. Oktober 1916.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Futterrüben- u. Futtermöhren-Abgabe.

Von der Stadt ist ein größerer Posten Futterrüben und Futtermöhren angekauft worden. Den Tierhaltern des Stadtgebietes wird empfohlen, für den Winter die nötige Menge dieser Futtermittel einzufellern.

Bestellungen können bis zum 25. Oktober d. J. im Quartieramt, Neues Rathaus, Erdgeschoss, Zimmer 210, schriftlich oder mündlich abgegeben werden. Die Besteller sind zur Abnahme der bestellten Menge verpflichtet, dafür, daß diese voll geliefert werden wird, kann jedoch keine Gewähr übernommen werden. Die zugestellte Menge, die Zeit der Entnahme und die Abgabestellen werden den Bestellern noch mitgeteilt werden. [8138]

Leipzig, am 21. Oktober 1916.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Anmeldung zur Ratsfreischule betr.

Eltern und Erzieher, die um Aufnahme ihrer Kinder in die **Reinigte Freischule** nachsuchen, werden gebeten, wollen sich bis spätestens **30. Oktober** beim Direktor der Vereinigten Freischule, **Leßnastraße 23/25**,

und zwar **Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 10 bis 1 und 3 bis 5 Uhr** und **Wochtags und Sonnabends von 10 bis 1 Uhr**, melden. Vorzulegen sind hierbei Impfschein und handschriftliche Geburtsurkunde oder Familien Stammbuch sowie gegebenenfalls der Bürgerchein des Vaters.

Leipzig, am 14. Oktober 1916. Sch.-A. VI.
Der Schulinspektor der Stadt Leipzig.

Gemeindefartasse

Deich- u. Marktleeberg.

Geschäftsstellen:

Deich: Gemeindevorstand Deich, Nähe Staats- und Straßenbahn, Fernsprecher: 35 771. L.-Döllig. - Linie D. u. G. - Volkshaus, Leipzig 14 000. Marktleeberg: Rathaus Marktleeberg, 7 Minuten von d. Endstation, Fernsp.: 35 473. Volkshaus, Leipzig 14 000. L. u. G. - Linie D. u. G. - Volkshaus, Leipzig 14 000.

Einlagepflicht: 10 000 000 M.
Zinsfuß 3 1/2%. Täglich Verzinsung.
Geschäftszeit: 8-1 und 3-5, Sonnabends 8-2 Uhr.

Sparkasse Böhitz-Ehrenberg.

Gemeindevorstand, Filiale der A. Straßenbahn, 15 Min. vom Bahnhof und den Straßenbahnlinien B und L. Geschäftszeit: 8-1 und 3-5, Sonnabends 8-2 Uhr. Tägl. Verzinsung. Zinsfuß 3 1/2%. Proq. Kontrollmarken. Aufsichtsrat und Verwaltung von Wertpapieren. Volkshaus Leipzig 14 000. Fernsprecher 34 100. [8201]

Zahle beste Tagespreise

für sämtliche Sorten Lumpen, wollgestrichl. Neutuch 2c. sowie Papier und Knochen **B. Sudowicz** Inhaber: J. Feschenbach. Bügner Straße 71 Fernsprecher 33 475 Beauftragter Sortierbetrieb des Rgl. Preuß. Kriegsministeriums.

Konsum- u. Spargenossenschaft für Wurzen-Brandis u. Umg.

Sonntag, den 20. Oktober 1916, nachmittags 3 Uhr **General-Versammlung** im Hotel Pippig zu Wurzen.

- Zagordnung:
1. Medienschaftsbericht und Abgabeprotokoll desselben sowie Entlastung des Vorstandes.
 2. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinnes.
 3. Vollmachtserteilung der Verwaltung zum Erwerb von Grundstücken.
 4. Erwählung von vier Aufsichtsratsmitgliedern. (Es scheiden aus die Herren: W. Vorberger, D. Braune, P. André und J. Könnich.)
 5. Anträge. (Dieselben müssen drei Tage vor der General-Versammlung in den Händen der Verwaltung sein.)
- Mitgliedsbuch ist vorzulegen!**
- Diese Versammlung ist in Anbetracht der Tagesordnung von großer Wichtigkeit und bitten wir deshalb um zahlreichen Besuch der Mitglieder, insbesondere der Frauen.
- Der Vorstand.

Montag, den 30. Oktober d. J., abends 8 1/4 Uhr, wird auf unsere Veranlassung im kleinen Saale des Zentral-Theaters

Regierungsrat Bück, Düsseldorf,

Kriegssteuergesetz und Besitzsteuergesetz

Die beteiligten Kreise aus Handel und Industrie werden zu dieser Veranstaltung hierdurch freundlichst eingeladen.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf zum Preise von 50 Pfg. auf unserer Kanzlei, Neue Börse, Erdbeilring 2, Treppe B, II., zu erhalten, sowie am Vortragsabend am Versammlungsorte.

Die Handelskammer.

Schmidt, Vorsitzender. Dr. jur. Wendland, Syndikus.

Wir empfehlen in grosser Auswahl mit und ohne Bezugschein

Sport-Jacken lose Form offen und geschlossen zu tragen, in blau und grün	24 ⁰⁰	Sport-Jacken m. Riemen, im Rücken offen und geschlossen zu tragen, blau, grün, lila	26 ⁵⁰
Mäntel neue Glockenform mit durchgehendem Gürtel und Taschen in verschiedenen Farben	45 ⁰⁰	Mäntel mit Faltenlage, im Rücken offen und geschlossen zu tragen	45 ⁰⁰
Mäntel a. meliert Stoffen, vordoppeltreilig m. Revers und Gürtel im Rücken	54 ⁰⁰	Mäntel anges. Glockenform, mit Knopfgarnitur im Rücken und Samtkragen	60 ⁵⁰
Kostüme schwarz Cheviot, mod. Glockenrock, Jacke mit Gürtel u. Knopfverzierung	36 ⁰⁰	Kostüme marineblauer Cheviot, Glockenrock, Jacke m. hochstehendem Kragen, a. halbseid. Sergo gefüttert	45 ⁰⁰
Kostüme marineblau mit angereicht. Jacke u. Taschen, Glockenrock mit Taschen	54 ⁰⁰	Kostüme flott. Form, Jacke mit Faltenlage und durchgehendem Gürtel in blau	59 ⁰⁰
Blusen in Seide, halbfrei und hoch geschlossen mit modernem Kragen u. langer Manschette	13 ⁵⁰	Blusen in Crepe de Chine mit angereichtem Achselstück und Hohlsaum-Verzierung	18 ⁵⁰
Blusen aus kariert. Stoffen, weite Form mit Knopfgarnierung	4 ⁹⁰	Blusen aus gestreiften Stoffen mit Schleiße und modernem Kragen	8 ⁵⁰

Kostümrocke 9⁷⁵ 15⁵⁰ 19⁵⁰ Unterröcke . . 5⁹⁰ 6⁷⁵ 8⁵⁰

Gebr. Hirschfeld
Spezialhaus für Damen- u. Kinder-Konfektion, Leipzig, Petersstr. 42

Königin Carola-Bad

Leipzig, Dufourstrasse 14
Dampf- und Lichtbad für Damen und Herren zu jeder Tageszeit. Schwimmhalle, Schwim-Unterricht, Dienstag 20 u. Kinder 15 u., Wannen- u. modiz. Bäder.

Beerdigungs- und Feuerbestattungsanstalten **„Zum Frieden“ und „Zur Ruhe“**
Sargmagazin und Urnenlager
Gustav Müller und Franz Lunkwitz
Markthallenstr. 16, Tel. 3071, Matthäikirchhof 27, Tel. 19928, Südstrasse 22, Tel. 30256, Aussen. Hallische Str. 73, Tel. 50824. Gegr. 1878 Prompte Bedienung. Gegr. 1878.
Überführung im Felde Gefallener.

Pietät Anstalt für Beerdigung und Feuerbestattung.
Leipzig, Matthäikirchhof 28, Tel. 532 und 14915. Zweiggeschäfte: **Lindenu,** Odermannstrasse 10, Tel. 33422. **Volkmarstorf,** Konradstr. 41, Tel. 60287. **Entritzsch,** Seitengasse 5, Tel. 16370.

Robert Hellmann
Matthäikirchhof 20 Fernsprecher 4411
Beerdigungsanstalt * Feuerbestattung
Überführung im Felde Gefallener.

Herzog v. Burgund Cigaretten

Oscar Jope
Klugel, Samt u. feib. Putzblum. Silbertränke, Bukettso. 1. Kan Feder-Reparaturen billig. Markt (Rathaus) Engros-Verf. Salzgraben 5.

Kloppwagen 10, 14, 18, 20, 24 u. mit Verdeck 25-55 u.
Kinderwagen 20-100 u.
POPP
Panorama, Rosaplatz.

Karl Pinkau
Photograph. Ateller
Leipzig
Tauchaer Strasse 9
Telephon 981
Kaisers-Beilweg Mühlgraben
Aufnahmezeit: Wochentags von früh 9-7 Uhr abends Sonntags von 11-4 Uhr

Sparkasse Borsdorf Tägl. Verzinsung 3 1/2 %
Telephon No. 10 Geschäftszeit im Gemeindevorstand, in der Schule, jetzt 3-5 Uhr, Sonnabends 1-2.

Familien-Nachrichten
Bei dem schweren Leiden und Tode unseres einzigen, geliebten, unvergesslichen Töchterchens **Lisette** sagen wir allen denen herzlichsten Dank, die uns durch soviel Beweise der Liebe und herzliche Anteilnahme beehren. Dir aber, liebe Lisette, rufen wir ein Ruhe sanft in deine stille Gruft nach.
In tiefstem Schmerz
Borsdorf, den 17. Oktober 1916
Kurt Weyandt und Frau.

Für die liebevolle herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben unvergesslichen innigstgeliebten Sohnes und Bruders **Walter Zapke** sagen wir allen Bekannten und Verwandten sowie den Hausbewohnern und allen denen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten, unsern herzlichsten Dank. In tiefstem Schmerz
Borsdorf, den 18. Oktober 1916.
[8085] **Familie Zapke.**

Freitag früh verschied nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine herzengute, liebe Tochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante **Fräulein Ida Schnurpel.**
In tiefster Trauer **Fr. verw. Schnurpel** nebst Hinterbliebenen.
Beerdigung Montag, nachm. 1/2 4 Uhr, vom Trauerhause, Kleinzschocher, Schloßweg 14, aus.

In den letzten schweren Kämpfen erlitt den Heldentod der Glaschleifer **Paul Schieche**
Soldat in einem Infanterie-Regiment.
Wir verlexen in ihm mit aufrichtigem Bedauern einen lieben und tüchtigen Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Graf & Plebig
zugleich im Namen des Personals.

Schon wieder hat der mörderische Krieg vier treue und brave Sportgenossen aus unserm Verein gefordert. Es seien die Genossen **Rothe, Walter Schimpf, Emil Löbner, Willy Mäßig, Paul**
Ein ehrendes Andenken wird ihnen bewahren **Arbeiter-Badfahrer-Verein Leipzig-Volkmarstorf.**

Nach langem schwerem Harren wurde es uns erst jetzt zur Gewissheit, daß mein guter hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel **Ernst Leonhards**
Matrose auf S. M. S. **Ulrich**
am 24. Januar 1916 dem blutigen Völkerringen zum Opfer gefallen ist.
In tiefstem Schmerz zeigen dies hierdurch an **L. P. la g w i t z,** Siegelstraße 28, III.
Altenburg a. W., Norwegen
Hana Lange verw. geb. Leonhards geb. Brödnner Paul Leonhards (zur Zeit im Felde) und **Frau Marie verw. Menzel geb. Leonhards Kurt Brödnner** (zur Zeit im Felde) und **Frau** nebst allen Hinterbliebenen. [8110]

Sozialdem. Verein für den 13. Wahlkreis

Nachruf
für im Felde gefallene Genossen

L.-Ost Sonntag, Max Markthofer, 29. 7. 16	L.-Schönefeld Pfänder, Kurt Schriftsetzer, 5. 10. 16
Graulich, Artur Buchdruck-Maschinenmeister, Sept. 16	Marktleeberg Lochmann, Karl Maurer, Kassierer des Ortsvereins, gef. 4. 10. 16 (1178)
Merkel, Karl Böttcher, Sept. 16	Sestowitz Sommer, Max Maurer, am 7. 10. irrtümlich als hier gestorben gemeldet, ist gefallen
Weber, Kurt Markthofer, Sept. 10	

Hier gestorbene Mitglieder:

L.-Stötteritz Ortmann, Antonie 32 Jahre alt, gest. am 17. 9. 16	Wahren Klingner, Bruno Kürschner, 47 Jahre alt, 13. 10. 16
---	--

Ehre ihrem Andenken!
Der Hauptvorstand.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 20. Oktober.

Geschichtskalender. 21. Oktober 1708: Der Dichter Christian Weisse in Jittau gestorben (* 1642).

22. Oktober 1811: Der Komponist Franz Liszt zu Raasdorf in Ungarn geboren (* 1803).

Sonnenaufgang: 6,37, Sonnenuntergang: 4,51. Mondaufgang: 12,13 vorm., Monduntergang: 2,42 nachm.

Ernährungsfragen.

Der Erfolg der letzten Kartoffeldebatten in den Gemeinde-, Staats- und Reichsparlamenten, wenn überhaupt von einem solchen zu reden ist, äußert sich zunächst darin, daß mehrere neue Verordnungen über die Kartoffelverföhrung erlassen worden sind.

Energetischer als bisher greift die Amtshauptmannschaft in die Kartoffelverföhrung ein. Sie beschlagnahmt alle Kartoffeln, die über den festgesetzten Bedarf vorhanden sind.

Daß nicht nur Widerstand bei den Erzeugern Platz greift, sondern daß auch gewisse Händler sich nur mit Widerstreben in das Verteilungssystem einfügen und dadurch alle Versorgungs- und Verteilungspunkte gefährden, ist leider eine immer wiederkehrende Erscheinung.

Die letzte Lebensmittelkartenverteilung hat als einzigen Vorzug die schon seit 1. Oktober erwarteten Zusatzkarten für Jugendliche im Alter von 12-18 Jahren gebracht.

Bemerkenswert sind noch zwei neue Höchstpreisverordnungen. Die eine betrifft inländische Karpfen und Schleien, wovon besonders die ersteren eine recht beachtliche Verteuerung aufweisen.

Table with 4 columns: Year, Carpfen (lebend, tot), Schleien (lebend, tot). Rows for 1916, 1915, 1914, 1913.

Ganz unerwartet kommt auch die Erhöhung der Milchpreise auf 34 Pfg. pro Liter bei Abholung und 30 Pfg. frei Haus.

so genanntem Anreizpreise zu tun haben, eine der unerfreulichsten Erscheinungen, an denen die gegenwärtige Lebensmittelpolitik so reich ist.

Neue Bekanntmachungen.

Beschlagnahme der Kefel. Die Generalkommandos von Sachsen legen die Verordnung über die Beschlagnahme von Kefeln wieder in Kraft.

Zuterröden und Futtermähen hat die Stadt in größeren Posten angekauft. Bestellungen können bis zum 25. Oktober im Quartieramt, Neues Rathaus, mündlich oder schriftlich abgegeben werden.

Die neuen Fleischbezugskarten für Gastwirtschaften werden in der Zeit vom 26. bis zum 28. Oktober ausgegeben.

Die Buchführungspflicht der Zuckerkleinhändler ist aufgehoben. Ueber die Zeitkarten enthält die heutige Nummer eine Bekanntmachung, auf die wir besonders hinweisen.

An- und Verkauf von Fernröhren verboten. Die beiden Generalkommandos von Sachsen verbieten den An- und Verkauf, Tausch, sowie jede andre entgeltliche oder unentgeltliche Uebersetzung von Prismenfernrohren aller Art, Ziel- und terrestrischen Ferngläsern aller Art, Galileischen Gläsern mit einer Vergrößerung von viermal und darüber, sowie der optischen Teile aller vorgenannten Gläser, auch wenn sie im Privatbesitz sind.

Ebenso verboten wird der Ankauf von Objekten für Photographie und Projektion, deren Lichtstärke bei einer Brennweite von mehr als 18 Zentimeter größer oder gleich 1 : 8,0 ist, auch wenn sie im Privatbesitz sind.

Die erwähnten Ferngläser dürfen an Deutschesheerliche veräußert oder sonstwie entgeltlich oder unentgeltlich übereignet werden gegen Vorlage einer mit Stempel und Unterschrift versehenen Bescheinigung ihres Truppenteils, daß die Ferngläser zum Dienst bei der Truppe bestimmt seien.

Die Bestimmungen zur Regelung des Verkehrs mit inländischem Brotgetreide, Roggen- und Weizenmehl und daraus hergestellten Backwaren sind neu gefaßt worden. Die Bekanntmachung enthält nunmehr alle Bestimmungen zur Regelung des Verkehrs mit inländischem Brotgetreide, Roggen- und Weizenmehl und daraus hergestellten Backwaren.

Die neue Käseordnung.

Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Neuordnung der Käsehöchstpreise erlassen, mit der die unhaltbaren Verhältnisse auf dem Käsemarkt beseitigt werden sollen. Die Käseereien verschicken seit einiger Zeit ihren Käse in der Hauptsache nur noch in Postpaketen, wodurch der Groß- und Kleinhandel ausgeschaltet ist.

Es sind auch Vorschriften über eine Beschränkung der Sorten, den Fettgehalt usw. erlassen. Die hochgradig fetthaltigen Weiskäse (Camembert, Brie) sollen ansehnlich der Fettarmheit in der Erzeugung eingeschränkt werden.

Die neuen Preise sind noch nicht veröffentlicht, es steht aber zu erwarten, daß sie den eben erst nach oben regulierten Milchpreisen angepaßt, also ebenfalls hinaufgeschraubt worden sind.

Die Not des Mittelstandes. Im Leipziger Stadt- und Dorfanzeiger wird in der Nummer vom 18. Oktober die Not des Mittelstandes geschildert und gefordert, daß in Gastwirtschaften Essen bereit gestellt wird, so daß eine Abholung ohne Kettenbindung stattfinden kann.

Wenn eine Frau dieser Kreise es einmal wagen sollte, sich in einer Volksküche Essen zu holen, so wird der erste Versuch auch der letzte sein. Sie wird, wie man von den verschiedensten Seiten berichtet, derart mit anzüglichen Redensarten überschüttet, daß sie lieber hungert, als sich nochmals derartigen Spießrutenläufen aussetzen.

Es muß deshalb mit vollem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Not in den Familien des Mittelstandes größer ist, als in den Arbeiterkreisen, und dringend ersucht werden, auch für jene zu sorgen.

Es ist ohne Frage zu verurteilen, wenn die Frauen des notleidenden Mittelstandes bei etwaigen Essenholen mit anzüglichen Redensarten überschüttet werden sollten, die gemeinsame Not sollte dies schon verbieten, aber ist es wirklich so schlimm, wie es hier dargestellt wird?

Ganz falsch ist aber die Behauptung, die Not in den Familien des Mittelstandes sei größer als in den Arbeiterkreisen. Sie ist wahrlich ohne jede Grundlage aufgestellt.

schlimm ausfällt! Das ist doch gar nicht möglich, daß davon eine Familie leben kann! Gewiß leidet auch der Mittelstand unter der Nahrungsmittelnot, aber doch nicht soviel, geschweige denn mehr als die Arbeiter.

Die Miete soll jetzt erhöht werden. In der letzten Nummer des Leipziger Hausbesitzorgans wird über die Tarifierhöhung berichtet, die die städtischen Kollegen der Dünigerabfuhrgesellschaft bewilligt haben.

Die Anklündigung der Mieterhöhung hat jetzt gerade noch gefehlt. Wo bleibt denn da die Erfüllung des Versprechens, das die Hausbesitzer am Anfang des Krieges so oft gaben, daß auch sie die Kriegslasten wüßig tragen wollten?

Wollen die Hausbesitzer nicht zugrunde gehen, so werden sie die Mieterhöhung der Wohnungsmieten den veränderten Verhältnissen entsprechend erhöhen müssen.

Ueber den Verkauf von Schuhwerk sind neue Bestimmungen erlassen, nach denen Hersteller oder Händler von jetzt an für die Lauffohle die an Stelle von Leder verwendeten Stoffe angeben müssen; für den Absatz genügt der Vermerk „Nicht ausschließlich aus Leder oder zugelassenen Ersatzstoffen“.

Bestellverfahren für Kartoffelbezug. Durch die Bekanntmachung vom 10. Oktober ist das Bestellverfahren auch für den Kartoffelbezug eingeführt worden, und zwar sind die Bestellungen bereits für die am 24. Oktober beginnende Versorgungswoche nach den Bestimmungen der bezeichneten Bekanntmachung auszugeben.

Drei öffentliche Waghstage werden am Montag, Dienstag und Mittwoch in Stadt Ritzschberg veranstaltet, wofür der Vacuum-Waghapparat „Das kleine Wunder“ praktisch vorgeführt werden soll.

Frauen als Hilfskassenerinnen bei der Eisenbahn. Durch die militärischen Einberufungen sind auch im Betriebspersonal der Eisenbahn immer größere Lücken entstanden, die meist von Frauen ausgefüllt werden sind.

Auch ein Beitrag zur Kriegsbäckerei. In Nr. 20 des Leipziger Hausbesitzorgans finden wir auf der ersten Seite folgende Warnung: Zur Aufklärung!

Die Schriftleitung hat in Erfahrung gebracht, daß vereinzelte Hausbesitzer, die mit dem Kriegseinigungsamt wegen Gewährung besonderer Mietbeihilfe für ihre Kriegsdienster in Verbindung getreten waren und daraufhin dem Rate der Stadt gegenüber sich zu 25 Prozent Mietnachlaß bereit erklärt hatten, sich von den Mietern die spätere Zahlung des nachgelassenen Betrages haben zusichern lassen.

Sonntagskonzert im Albert-Park. Das diesjährige letzte Konzert im Albert-Park wird Sonntag, den 22. Oktober, von 11-1 Uhr, nach folgender Ordnung stattfinden:

Veranstaltungen der Jugendvereine. L.-Schönefeld. Donnerstag: Vereinsabend. L.-Stötteritz. Sonntag: Gesellschaftliches Beisammensein, Total von 8 Uhr an geöffnet.

Die Not des Mittelstandes. Im Leipziger Stadt- und Dorfanzeiger wird in der Nummer vom 18. Oktober die Not des Mittelstandes geschildert und gefordert, daß in Gastwirtschaften Essen bereit gestellt wird, so daß eine Abholung ohne Kettenbindung stattfinden kann.

Wenn eine Frau dieser Kreise es einmal wagen sollte, sich in einer Volksküche Essen zu holen, so wird der erste Versuch auch der letzte sein. Sie wird, wie man von den verschiedensten Seiten berichtet, derart mit anzüglichen Redensarten überschüttet, daß sie lieber hungert, als sich nochmals derartigen Spießrutenläufen aussetzen.

Es muß deshalb mit vollem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Not in den Familien des Mittelstandes größer ist, als in den Arbeiterkreisen, und dringend ersucht werden, auch für jene zu sorgen.

Es ist ohne Frage zu verurteilen, wenn die Frauen des notleidenden Mittelstandes bei etwaigen Essenholen mit anzüglichen Redensarten überschüttet werden sollten, die gemeinsame Not sollte dies schon verbieten, aber ist es wirklich so schlimm, wie es hier dargestellt wird?

Ganz falsch ist aber die Behauptung, die Not in den Familien des Mittelstandes sei größer als in den Arbeiterkreisen. Sie ist wahrlich ohne jede Grundlage aufgestellt.

Polizeinachtichten.

Diebstehende. Bei einem Einbruch in ein Gartenhaus im Johannistal stahlen Diebe eine Renne Kleidungs- und Wäscheküde und allerhand Wirtschaftsgenstände. Ein Knabe, der sich beim Mann nannte, brachte neulich in ein Trüdergeschäft ein Paar gut erhaltene schwarze Damenschuhe für 10 Mark.

Selbstmordtod. In vergangener Nacht unternahm eine 19jährige Studentin aus V.-Lagaria einen Selbstmordversuch. Die Prüfung von der Elisabethschule in den Karl-Heine-Ranal, fiel aber nicht ins Wasser, sondern aus. Man brachte sie mit einer unerschütterlichen Unterstützung in ihre Wohnung. Ehrenkränkungen sollen die Möglichkeit zu dem Schritte veranlaßt haben.

Auf dem Friedrichhof gestorben. Eine 53jährige Frau, die am Freitag an einer Verdünnung teilzunehmen wollte, brach auf dem Wege dahin im Friedrichhof plötzlich von Herzschlag betroffen zusammen.

169. Sächsische Landeslotterie.

(Eine Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen worden.

Ziehung vom 21. Oktober.
5000 auf Nr. 68250 bei Herrn Karl Jäckel in Wurzen und Theodor Scholze in Ehrenfriedersdorf.

777 194 937 192 780 375 466 576 251 599 221 600 941 (1000)
54 3 678 704 1428 775 002 190 189 091 099 979 827 579 471
990 506 074 235 208 982 907 549 371 (500) 096 2027 771 065
501 5 (2000) 500 44 877 545 005 820 479 089 888 039 519 192
3448 437 021 211 70 320 906 178 890 918 881 889 381 729 339
285 4100 001 523 505 (1000) 45 951 597 492 929 449 254 (500)
779 295 051 006 (1000) 844 226 503 514
5117 095 523 320 808 814 519 810 916 275 890 50 35 0105
800 982 107 846 920 81 149 302 00 578 835 804 511 (2000) 621
545 (1000) 475 7474 707 000 11 058 (1000) 777 294 226 780 044
456 (1000) 414 243 751 196 49 748 32 67 27 8109 542 87 500
378 886 568 386 806 640 685 205 815 977 304 973 414 920 301
138 602 9708 802*71 590 631 586 747 582 950 558 844 821 185
546 155 732 (3000)

10857 853 491 787 305 001 203 766 341 319 600 910 107 303
16 54 500 (2000) 544 74 829 64 838 11230 370 093 807 313 851
339 149 838 152 (1000) 944 786 604 482 742 873 636 493 12301
593 799 763 708 242 136 813 835 51 250 222 964 650 714 (1000)
13817 705 383 428 981 309 283 61 92 300 484 725 932 212 855
14142 283 766 446 543 912 207 251 882 103 543 59

15140 45 39 325 908 179 500 270 589 (500) 808 261 658 906
82 455 942 16438 678 005 170 57 744 800 409 258 302 488 898
13 584 805 17949 (1000) 822 719 418 (1000) 310 790 191 294 592
661 593 609 225 47 94 958 049 368 803 329 304 656 323 517 140
18600 765 (3000) 927 68 222 300 (500) 834 416 743 249 407 428
778 790 190 411 449 980 764 901 301 873 201 255 10784 379 505
158 106 987 005 14 50 (2000) 132 679 140 377 610 594

20705 920 (2000) 908 942 105 506 033 770 161 781 239 764
452 595 500 (1000) 18 005 21294 623 73 578 922 357 530 20 158
876 391 385 487 (1000) 6 54 423 804 577 57 250 381 002 22077
667 017 479 858 405 78 107 537 293 281 476 795 239 342 175 809
079 870 871 23113 4 681 356 953 (3000) 867 500 596 (500) 189
26 353 489 020 553 124 810 20 283 107 (500) 844 945 405 400 161
391 24209 274 269 (3000) 689 906 544 732 989 184 (1000) 827
420 263 242 952 395 (1000) 517 359 70

25113 788 248 603 69 907 720 716 250 461 313 90 26852
766 854 297 610 (1000) 228 742 103 774 782 709 441 206 56 27716
382 900 248 678 (1000) 98 78 77 911 30 599 556 320 282 039 50
023 211 119 579 302 19 626 842 400 152 20167 448 574 595 (500)
028 292 525 610 359 023 832 761 189 164 917 848 (1000) 807 (2000)

29045 320 316 935 344 343 274 800 824 741 709 278 953 922
480 (1000)
30775 987 804 174 357 105 595 104 38 690 680 471 245 337
343 464 167 113 716 (1000) 763 83 82 344 688 31925 987 17 472
286 (1000) 793 614 (1000) 920 656 491 708 786 32288 452 981
844 770 20 252 503 484 289 328 667 392 19 588 904 (1000) 150
27 33903 33 775 333 725 181 827 141 535 504 308 13 301 745
957 716 34299 (3000) 860 269 30 562 173 787 106 407 971 7
74 771

33315 (500) 153 55 157 521 255 (2000) 100 (3000) 905 (500)
489 063 102 200 704 24 238 806 670 455 916 10295 409 262 969
112 292 679 958 711 277 821 438 768 (500) 916 713 408 (500) 17
493 700 800 389 219 37608 482 322 749 (500) 470 352 193 481
328 768 796 936 746 970 701 720 82 829 34822 176 907 636 47
320 279 375 739 614 990 700 574 390 409 502 (500) 739 330 885
103 811 (2000) 411 328 457 903 (500) 63 90 39935 209 710 977
08 072 08 870 159 219 797 932 395 804 5 120

40720 923 344 110 076 43 598 688 958 747 149 455 227 220
521 799 680 626 41749 70 891 469 835 520 42915 6 205 79 390
112 292 679 958 711 277 821 438 768 (500) 916 713 408 (500) 17
493 700 800 389 219 37608 482 322 749 (500) 470 352 193 481
328 768 796 936 746 970 701 720 82 829 34822 176 907 636 47
320 279 375 739 614 990 700 574 390 409 502 (500) 739 330 885
103 811 (2000) 411 328 457 903 (500) 63 90 39935 209 710 977
08 072 08 870 159 219 797 932 395 804 5 120

45294 38 476 506 (3000) 938 407 46 704 068 975 774 614 420
785 328 40045 11 70 767 451 642 980 520 125 (1000) 85 937 71
050 644 785 (500) 76 82 53 729 072 47052 491 207 514 005 076
800 933 506 750 881 359 543 801 127 694 589 522 484 48696
547 347 457 70 259 54 256 960 788 (3000) 981 58 808 130 234
159 (500) 500 510 652 758 300 40599 512 762 720 243 585 981
841 820 (2000) 527 293 351 822 991 464 720 600 177 699 706 650
268 (500) 086 604 234 903 174

50333 (500) 126 810 392 (3000) 85 814 009 488 245 372 784
165 208 291 501 403 51371 95 588 763 964 299 807 411 406 790
900 274 609 (500) 416 857 356 4 400 (500) 927 402 534 52737
003 622 709 786 350 (2000) 895 662 304 869 004 515 653 614 378
484 58318 185 947 730 344 844 870 085 (1000) 10 685 505 599
47 868 118 159 791 787 715 205 54093 73 628 133 867 884 (500)
187 74 662 722 435 524 603 780 169 867 302 340 766 (500) 715

55863 409 61 975 534 961 119 340 297 316 (500) 170 230
735 (3000) 699 127 196 435 270 106 899 50246 999 249 240 132
744 701 911 419 20 462 411 930 (1000) 429 846 304 (1000) 285
274 554 1 127 316 57114 (3000) 450 903 584 (500) 2 828 290 242
710 107 745 915 103 (1000) 102 759 58287 451 182 462 204 (1000)
504 997 318 346 983 948 309 (500) 009 347 696 212 728 306
50949 498 832 522 121 (3000) 649 620 134 661 391 115 169 731
325 714 842 507 073 734 740 976 759 916 (500)

60764 094 378 7 958 512 732 306 347 485 380 (500) 395 (500)
621 755 729 905 800 61959 216 85 (500) 446 97 545 34 480 569 469
177 (1000) 823 909 312 731 878 969 575 315 62900 23 589 541 472
542 389 484 (500) 212 545 380 610 124 261 894 142 69898 608 538
612 143 427 242 944 789 894 921 846 20 295 752 292 947 04889 143
467 407 205 895 306 134 342 950 567 052 630 395 289 971 899 125

65874 494 594 990 84 540 127 516 361 552 745 840 358 299 177
66 092 508 428 (2000) 549 858 110 66644 380 978 908 282 058 811
332 (1000) 62 818 28 663 418 923 12 67994 474 920 330 634 208 892
792 977 20 495 48 615 84 375 (500) 778 69975 811 877 215 68 710
582 551 781 250 (5000) 645 58 207 559 598 69905 300 384 831 (1000)
913 170 884 393 269 253 (500) 643

70199 (500) 847 952 631 599 623 735 (500) 655 365 03 110
806 05 363 701 638 71452 550 36 519 67 470 891 808 425 623 72433
273 579 410 748 125 770 673 327 115 244 891 272 978 189 146 319
19 74 (3000) 630 257 74913 518 217 305 (1000) 70 802 821 588 849
901 758 921 767 708 (3000) 521 773 74550 058 700 306 450 740
579 114 110 284 637 65 116 780 329 459
75218 491 094 65 300 813 572 797 495 948 001 589 492 3 513
652 411 256 008 717 307 958 777 511 554 407 76091 374 428 934
112 952 459 181 550 477 515 711 232 110 948 (500) 22 272 182
758 308 707 77485 357 309 31 003 686 363 156 941 (500) 104 595
570 564 313 913 348 824 198 815 992 67 78115 10 511 476 938 091
496 295 589 682 117 779 484 377 887 267 79505 4 376 317 65 44
010 466 839 761 412 964 081 117 12 914 128 084 299 811 254
610 (1000)

80771 576 329 885 917 660 (1000) 113 906 477 577 134 (3000)
878 488 (500) 233 79 (1000) 851 924 906 477 878 8111 72 07 155
50 370 651 5 768 517 630 413 388 009 802 020 900 39 278 178 824
503 481 747 82067 424 (500) 537 479 407 394 943 690 259 860 676
626 87 353 169 022 956 627 82803 772 736 147 782 991 691 835
917 104 (3000) 518 369 210 (500) 022 (500) 19 483 978 801 302 949
84761 555 951 689 894 799 822 (1000) 133 308 31 438 676 77
215 766

85917 470 953 785 626 821 407 576 630 170 441 828 605 302
447 526 220 84167 820 586 800 (500) 821 123 654 15 455 584 424
283 819 119 51 277 911 448 801 87968 (500) 80 468 802 842 319
730 731 725 002 000 731 001 6 400 002 068 371 88832 833 304 443
757 (2000) 659 029 80 321 530 270 329 51 817 428 618 80000 437
87 752 799 351 525 50 751 938 368 204 787 540 505 021 023
437 (2000)

90672 0 411 245 907 784 32 650 498 227 91296 11 168 165
950 298 102 029 400 568 80 141 924 902 245 190 (3000) 167 722 174
222 251 02907 976 901 786 682 086 000 452 208 390 21 98733 642
787 887 678 847 189 974 158 818 915 9 901 278 04 226 860 887 629
04515 054 (3000) 197 884 259 218 912 287 395 (500) 686 263 806
408 500 780 450

95874 820 245 972 129 077 814 378 736 118 265 875 869 (1000)
570 630 116 294 99251 843 815 830 320 (3000) 751 840 008 842
039 520 061 978 976 97127 59 352 762 701 089 749 548 183 488 216
721 (500) 289 20 402 88864 930 267 682 704 407 200 585 890 424
737 71 801 45 405 90708 738 629 794 465 854 9 595 663 128 217
815 502 850 281

100140 976 (500) 319 (1000) 725 509 319 728 134 873 667
14 500 513 549 96 128 968 132 429 799 567 191990 714 150 806
230 380 503 545 (500) 438 549 709 635 190 (500) 502 102 059 798
168 74 41 105 598 000 102553 843 842 644 476 (2000) 600 808
758 (3000) 910 258 500 37 126 110 841 090 859 109847 388 871
424 446 911 159 70 350 357 301 45 608 557 576 104457 160 169
915 365 68 548 271 (500) 807 201 763 730

105259 487 657 48 (3000) 880 195 90 19 593 842 242 313 902
485 318 894 859 68 802 108091 787 753 75 324 307 845 42 222
511 479 241 918 871 528 508 748 58 882 520 212 127 917 47
107209 892 810 (3000) 878 598 178 (500) 621 (1000) 348 558
924 181 511 150 288 175 138 32 678 998 317 098 308 278 557
108351 57 251 809 541 687 827 294 609 303 734 483 (3000) 6 805
46 988 106 428 213 476 109040 901 501 3 624 74 800 757 040 469
312 509 666 72 97 459 051 139 653 740 31 176 074 120 670 55

Im Glückstabe verbleiben nach heute beendigter Ziehung an
größeren Gewinnen: 1 Prämie zu 300000, Gewinne: 1 zu 200000,
1 zu 5000, 80 zu 2000, 80 zu 2000, 197 zu 1000

Bekanntmachung

Über die
Gültigkeit der Zettkarten.

Die für den Kartenverteilungsabschnitt vom 24. Oktober bis 18. Dezember 1918 angegebenen Zettkarten für Haushaltungen (auf weißlichem Papier und mit dem Buchstaben C gezeichnet) und für Anstalten und gewerbliche Betriebe (auf röthlichem Papier und mit dem Buchstaben D gezeichnet) sind Anweisungsmittel für die wahlweise Entnahme von Butterfett, Margarine, Rumpfspeisefett, Schweineschmalz, Speisefett (ausgenommen das unter die Fleischkarte fallende Rumpfspeisefett) oder Speisefleisch. Margarine, Rumpfspeisefett und Speisefett werden wie bisher unter Anwendung des Bestellverfahrens angegeben, und es wird von Fall zu Fall bekanntgemacht, wann und auf welche Zettkarten diese Fettstoffe abgegeben werden und welche Menge auf eine Karte abgegeben wird.

Für die Abgabe und Entnahme der übrigen genannten Fettstoffe (Butterfett, Schweineschmalz und Speisefleisch) gelten

- die Karten C 1 und D 1 für die Fettversorgungswache vom 24. bis 30. Oktober,
- die Karten C 2 und D 2 für die Fettversorgungswache vom 31. Oktober bis 6. November,
- die Karten C 3 und D 3 für die Fettversorgungswache vom 7. bis 13. November,
- die Karten C 4 und D 4 für die Fettversorgungswache vom 14. bis 20. November,
- die Karten C 5 und D 5 für die Fettversorgungswache vom 21. bis 27. November,
- die Karten C 6 und D 6 für die Fettversorgungswache vom 28. November bis 4. Dezember,
- die Karten C 7 und D 7 für die Fettversorgungswache vom 5. bis 11. Dezember,
- die Karten C 8 und D 8 für die Fettversorgungswache vom 12. bis 18. Dezember.

Auf jede der Karten C 1 bis C 8 dürfen 30 Gramm und auf jede der Karten D 1 bis D 8 250 Gramm von diesen Fettstoffen abgegeben und entnommen werden.
Leipzig, am 21. Oktober 1918. Kr.-E.-A. III.
Der Rat der Stadt Leipzig.

S A 34:10.
St. A IX 790/15.

Die Ferienstrafkammer C des Königl. Landgerichts zu Leipzig hat in der Sitzung vom 28. August 1918 für Recht erkannt:

Der Angeklagte Kaufmann Karl Adolf Richard Schreyer in Leipzig wird wegen Preiswunders im Viehhandel in zwölf Fällen

zu acht Monaten Gefängnis und
sechshundert Mark Geldstrafe

an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit für je zehn Mark ein Tag Gefängnis zu rechnen ist, verurteilt.
Leipzig, am 19. Oktober 1918
Königl. Staatsanwaltschaft.

Malzöl billiger, bester Caramelbier-Ersatz, alkoholfrei, 1 Liter 12 Pf., 15 Liter 1.65 fr. Cour. In allen einschläg. Geschäften od. direkt von C. A. Engelhardt, Cuostr. 22. Tel. 359.

Handbuch der Dreherei. Dasselbe ist durchgearbeitet, mit reichem Inhalt vermehrt und mit über 455 Abbildungen, 165 Tabellen, 1500 Berechnungen und Formeln. Gebundener Preis 5.25 Mark

Gewinde-Schneiden. Von Müller-Freund. Hilfsbuch für Dreher mit vollständigen Tabellen. Gebundener Preis 2.00 Mk.

Zu beziehen:
Leipziger Buchdruckerei A.G.
Abteilung Buchhandlung
Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.
Die Ansträger und Filialen der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

Arbeiter
Ist Euch vor Steuer-
Ueberprüfung!
Sorgt Euch vor
Lohnbuch zu
Steuerzwecken
mit allen prozent. Befreiungen an
Preis 80 Pf., per Post 85 Pf.
(auch in Briefmarken)
Verlag: **D. Hoffmann**
Leipzig, Steinstr. 42, L.
Bestelln. 911/101
30333

Vorrat in der
Leipziger Buchdruckerei A. G.
Abteil. Buchhandlung
Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21
und in allen Filialen
der Volkszeitung.

Wie werde ich bei einer aus-
Anlaß des Krieges erlittenen
Beschädigung versorgt?
Von **Demmig.**
40 Pf.

Leipziger Buchdruckerei A. G.
Abteilung Buchhandlung
Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Die Ansträger und Filialen
der Volkszeitung nehmen Be-
stellungen entgegen.

Sehen! Hausfrauen! Slaunen!
Drei öffentliche
Wasch-Tage

Montag, den 23., Dienstag, den 24.
und Mittwoch, den 25. Oktober
nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr
Im Saale des Hotel Stadt Nürnberg
Bayerische Strasse

mit dem allgemein als leistungsfähig anerkannten
Vacuum-Wasch-Apparat
Das kleine Wunder
im Auslande patentiert.

Nicht zu verwechseln mit anderen nicht haltbaren
Apparaten. In 5 Minuten ein Möbel schmutzige
Wäsche ohne Kochen, ohne Bürsten, ohne Reiben
tadellos sauber. Ca. 75% Ersparnis an Seife.
Der Apparat wird zum Preise von nur 7.50
Mark für Vorführungsbemüher eingeführt.

Eintritt frei! **Rein Kaufswang!**
Schmutzige Wäsche (auch Starke-
Wäsche) bitte unbedingt mitzubringen, welche
in 5 Minuten kostlos sauber ge-
waschen wird.

Alte Geschichten.

Drei Worte.

Ein Jude in Endingen im Wirtshaus erblickte einen Kaufmann, der ihm bekannt vorkam. „Seid Ihr nicht einer von den grauhütigen Herrn, daß ich hab die Gnad gehabt, mit ihnen von Basel nach Schlampe zu fahren auf dem Wasser?“ Der Verkäufer antwortete: „Hast du unterdessen nichts Neues angeschafft, Reifkammerad?“ Der Jude antwortete: „Habt Ihr gute Geschäfte gemacht auf der Messe? Wenn Ihr gute Geschäfte gemacht habt, — um einen Sechsbäcker, Ihr könntet mir drei Worte nicht nachfragen.“ Der Verkäufer sagte: Ein paar Franken hin oder her. „Voh hören!“ Der Jude sagte: Messerschmied. Der Verkäufer: Messerschmied. Dodelsack — Dodelsack. Da schmunzelte der Jude und sagte Faltsch! — Da dachte der Verkäufer hin und her, wo er könnte gefehlt haben. Aber der Jude zog eine Kreide aus der Tasche und machte damit einen Strich. „Einmal gewonnen.“ Noch einmal! sagte der Verkäufer. Der Jude sagte: Baumöl. Der Verkäufer: Baumöl. Rotgerber — Rotgerber. Da schmunzelte der Verkäufer abermals und sagte: Faltsch, und so trieben sie zum sechstenmal. Als sie zum sechstenmal so getrieben hatten, sagte der Verkäufer: „Nun will ich dich bezahlen, wenn du mich überzeugen kannst, wo ich gefehlt hab.“ Der Jude sagte: „Ihr habt mir das dritte Wort nie nachgesprochen. Faltsch war das dritte Wort, das habt Ihr mir nie nachgesprochen, und also war die Wette gewonnen.“

Wie einmal ein schönes Roß um fünf Prügeln feil geworden ist.

Wenn nicht in Salzwedel, doch anderswo, hat sich folgende wahrhaftige Geschichte zugegetragen, und der Hausfreund hat's schriftlich.

Ein Kavallerieoffizier, ein Rittmeister, kam in ein Wirtshaus. Einer der schon drin war und ihn hatte vom Pferd absteigen gesehen, ein Hebräer, sagte: „Daß das gar ein schöner Fuchs ist, wo Ihre Gnaden drauf hergeritten sind.“

„Gefällt er Euch, Sohn Jakob?“ fragte der Offizier. „Daß ich hundert Stockprügeln ausrichte, wenn er mein wäre,“ erwiderte der Hebräer.

Der Offizier wendete mit der Reitpeitsche an den Stiefeln. „Was braucht's hundert,“ fragte er, „Ihr könnt ihn um fünfzig haben.“

Der Hebräer sagte: „Tuns fünfzigzwanzig nicht auch?“

„Auch fünfzigzwanzig,“ erwiderte der Rittmeister — „auch fünfzig, auch fünf, wenn Ihr daran genug habt.“

Niemand wollte, ob es Spaß oder Ernst ist. Als aber der Offizier sagte: „Meinetwegen auch fünf,“ dachte der Hebräer: Daß ich nicht schon zehn Normalprügeln vor dem Amtshaus in Göttingen ausgehalten und bin doch noch losher? — „Derr,“ sagte er, „Sie sind ein Offizier. Offiziersparole?“ Der Rittmeister sprach: „Traut Ihr meinen Worten nicht? Wollt Ihr's schriftlich?“

„Lieber wärs mir,“ sagte der Hebräer.

Also besah der Offizier einen Notarius und ließ durch ihn dem Hebräer folgende authentische Ausfertigung zustellen: „Wenn der Inhaber dieses von gegenwärtigem Herrn Offizier fünf Prügeln mit einem stählernen Stocke ruhig ausgehalten und empfangen hat, so wird ihm der Offizier seinen bei sich habenden Reittau, den auch ohne weitere Forderungen als Eigentum zustellen. So geschähen da und da, den und den.“

Als der Hebräer die Ausfertigung in der Tasche hatte, legte er sich über einen Sessel, und der Offizier ließ ihn mit einem spanischen Roß mitten auf das Hinterterrassengestühl, daß der Hebräer bei sich selbst dachte: Der kann noch besser als der Gerichtsdienner in Göttingen, und lautauf Stumme schrie, so sehr er sich vorgenommen hatte, es zu verhehlen.

Der Offizier aber setzte sich und trank ruhig ein Schöpflein. „Wie tut's, Sohn Jakob?“ Der Hebräer sagte: „No, wie tut's, geht mir die andern auch, so bin ich absolviert.“

„Das kann geschähen,“ sprach der Offizier und setzte ihm den zweiten auf, dergestalt, daß der erste nur eine Postkappe dagegen zu sein schien; darauf setzte er sich wieder und trank noch ein Schöpflein.

Also tat er beim dritten Streich, also beim vierten. Nach dem vierten sagte der Hebräer: „Ich weiß nicht, soll ich Euer Gnaden Dank wissen oder nicht, daß Sie mich einen nach dem andern genießen lassen. Geben Sie mir zum vierten den fünften gleich, so bin ich des Gemisses los, und der Fuchs weiß, an wen er sich zu halten hat.“

Da sagte der Offizier: „Sohn Jakob, auf den fünften könnt Ihr lange warten,“ und stellte das spanische Roß ganz ruhig an den Ort, wo er es genommen hatte, und alles Bitten und Beten um den fünften Prügel war vergebens.

Da lachten alle Anwesende, daß man fast das Haus unterliegen mußte, der Hebräer aber wendete sich an den Notarius, er solle ihm zum fünften Prügel verhelfen, und hielt ihm die Veranschaulichung vor. Der Notarius aber sagte: „Zeressen, was ist ich damit? Wenn der Herr Davon nicht freiwillig tut, in der Veranschaulichung steht nichts davon, daß er muß.“ Kurz, der Hebräer wartet noch auf den fünften und auf den Fuchs.

„Aber wollt diesen Mutwillen nicht loben, wenn sich der Hebräer nicht angeboten hätte.“

Worte: Wer sich zu fünf Schlägen hergibt um Gewinns willen, der verdient, daß er vier bekommt ohne Gewinn. Man muß sich nie um Gewinns willen freiwillig mißhandeln lassen.

Einträglicher Mäselhandel.

Von Basel fuhren elf Personen in einem Schiff, das mit allen Kommoditäten versehen war, den Rhein hinauf. Ein Jude, der nach Schlampe wollte, bekam die Erlaubnis, sich in einen Winkel zu setzen und auch mitzufahren, wenn er sich gut aufführen und dem Schiffer achtzehn Kreuzer Trinkgeld geben wolle. Nun klingelte es zwar, wenn der Jude an die Tische schlug, allein es war doch nur noch ein Dreißigstücker; denn das andre war ein messingener Knopf. Deswegen machte er die Erlaubnis dankbar an. Denn er dachte: „Auf dem Wasser wird sich auch noch etwas erwerben lassen. Es ist ja schon mancher aus dem Rhein reich geworden.“ Im Anfang und von dem Wirtshaus zum Kopf weg war man sehr gesprächig und lustig, und der Jude in seinem Winkel und mit seinem Zwischstück an der Nase, den er ja nicht ablegte, mußte viel leiden, wie man's manchmal diesen Leuten macht und verständigt sich daran. Als sie aber schon weit an Dünkirchen und an der Schutterinsel vorbei waren und an Wärdt und an dem kleineren Kley und St. Veit vorbei, wurde einer nach dem andern stille und schaute und schaute den langen Rhein hinunter, bis wieder einer anfang: „Mensch,“ flug er an, „welch du nichts, daß uns die Zeit vergeht? Keine Wälder müßte doch auch auf allerlei gedacht haben in der langen Wälder.“ — „Jetzt,“ dachte der Jude, ist es Zeit, das Schicksal zu fahern, und schlug vor, man sollte sich in der Reihe herum allerlei lustige Fragen vorlegen, und er wolle mit Erlaubnis auch mitfahnen. Wer sie nicht beantworten kann, soll dem Ausgeber ein Zwischstück besorgen; wer sie gut beantwortet, soll einen Zwischstück bekommen.“ Das war der ganze Gesellschaftsrecht, und weil sie sich an der Dunkelheit oder an dem Wis des Juden zu belustigen hofften, fragte jeder in den Tag hinein, was ihm einfiel. So fragte z. B. der erste: „Wie viel weiches gebackenes Bier konnte der Heise Goliath nützlich essen?“ — Alle sagten, das sei nicht zu er-

raten, und bezahlten ihre Zwischstück. Aber der Jude sagte: „Eins, denn wer ein Ei gegessen hat, ist das zweite nimmer nützlich.“ Der Zwischstück war gewonnen.

Der andre dachte: „Wari, Jude, ich will dich aus dem Neuen Testament fragen, so soll mir dein Dreißigstücker nicht entgehen.“

„Warum hat der Apostel Paulus den zweiten Brief an die Korinther geschrieben?“ Der Jude sagte: „Er wird nicht bei ihnen gewesen sein, sonst hätte er es ihnen mündlich sagen können.“ Wieder ein Zwischstück.

Als der dritte sah, daß der Jude in der Bibel so gut beschlagen sei, fing er es auf eine andre Art an: „Der zieht sein Geschäft in die Länge und wird doch zu rechter Zeit fertig?“ Der Jude sagte: „Der Seiler, wenn er fleißig ist.“

Der vierte: „Der bekommt noch Weid dazu und läßt sich dafür bezahlen, wenn er den Leuten etwas weismacht?“ Der Jude sagte: „Der Fleischer.“

Unterdessen näherte man sich einem Dorfe, und einer sagte: „Das ist Vamlach.“ Da fragte der fünfte: „In welchem Monat essen die Vamlacher am meisten?“ Der Jude sagte: „Am Donnerstag, denn der hat nur 28 Tage.“

Der sechste sagt: „Es sind zwei weibliche Brüder, und doch ist nur einer davon mein Vetter.“ Der Jude sagte: „Der Vetter ist Eures Vaters Bruder. Euer Vater ist nicht Euer Vetter.“

Ein Fisch schmeckte in die Höhe, so fragt der siebente: „Welche Fische haben die Augen am nächsten beisammen?“ Der Jude sagte: „Die Kleinfische.“

Der achte fragt: „Wie kann einer zur Sommerzeit im Schatten von Fern nach Basel reiten, wenn auch die Sonne noch so heiß scheint?“ Der Jude sagte: „Wo kein Schatten ist, muß er absteigen und zu Fuße gehen.“

Frant der neunte: „Wenn einer im Winter von Basel nach Fern reitet und hat die Handschuhe vergessen, wie muß er's angreifen, daß es ihm nicht an die Hand friert?“ Der Jude sagte: „Er muß aus der Hand eine Faust machen.“

Frant der zehnte: „Warum schlüpfet der Käfer in die Räder?“ Der Jude sagte: „Wenn die Räder Löcher hätten, könnte er aufrecht hineinkriechen.“

Nun war noch der elfte übrig. Dieser fragte: „Wie können fünf Personen fünf Eier teilen, also daß jeder eins bekomme und doch eins in der Schüssel bleibe?“ Der Jude sagte: „Er legt muß die Schüssel samt dem Ei nehmen, dann kann er es darin liegen lassen, solange er will.“

Jetzt war die Reihe an ihm selber, und nun dachte er erst einen guten Klang zu machen. Mit viel Kompliment und süßbitterer Freundschaft fragte er: „Wie kann man zwei Felle in drei Pfannen backen, also daß in jeder Pfanne eine Felle liegt?“ Das brachte abermals seiner heraus, und einer nach dem andern gab dem Hebräer seinen Zwischstück.

Als die elfe verstanden, er solle ihnen für ihr Geld das Mäsel auch auflösen, wand er sich lange bedenklich hin und her, suchte die Achseln, blickte die Augen. „Ach bin ein ornerer Fuchs,“ sagte er endlich. Die andern sagten: „Was sollen diese Prämien?“ Heraus mit dem Mäsel!“ — „Nichts für uns!“ — war die Antwort — „ah ich sag ein Armer Fuchs.“ — Endlich nach vielen Zureden, daß er die Auflösung nur herabsagen sollte, lie wollten ihm nichts daran abnehmen, griff er in die Tasche, nahm einen von seinen gewonnenen Zwischstück heraus, setzte ihn auf das Tischlein, so im Schiffe war, und sagte: „Daß ich's auch nicht wech. Hier ist mein Zwischstück!“

Als das die andern hörten, machten sie zwar große Augen und meinten, so sei's nicht gewettet. Weil sie aber doch das Baden selber nicht verhehlen konnten, und waren reiche und gute Leute, und der hebräische Messerschmied hatte ihnen von Kleinen-Reims bis nach Schlampe die Zeit verfließen, so ließen sie es gelten, und der Jude hat aus dem Schiff getragen — das soll mir ein fleißiger Schüller im Kopf ausrechnen: wie viel Gulden und Kreuzer hat der Jude aus dem Schiff getragen? Einen Zwischstück und einen messingenen Knopf hatte er schon. Ein Zwischstück hat er mit Erraten gewonnen, elf mit seinem eigenen Mäsel, einen hat er zurückbezahlt und dem Schiffer achtzehn Kreuzer Trinkgeld entrichtet.

Johann Peter Hebel.

Nach der Schlacht.

Kronstadt, 11. Oktober.

An der Westfront gibt es kein Schlachtfeld. Dies Wort ist zu dünn für die wandernde Erde zwischen Fleury und Thiaumont. Nur die Feldschlacht hat ein Schlachtfeld.

In Stenbühren sind viele Schlachtfelder. Die Höhen von Alt-Sinta. Am Tage nach der Schlacht von Alt-Sinta ritt der greise General zwischen den toten Rumänen über das Schlachtfeld. Und im Morgengrauen schlichen Wallachenweiber heimlich um die Leichen, Wente zu machen. Das Schlachtfeld von Kronstadt. Sonntagsmittag sahen wir vom Geschützstand im Wirtshaus nordlich Trullmühle, wie ein rumänischer Angriff auf den Mäselfeldern wechlich Dank Peter in unserm Sperrfeuer zusammenbrach. Wir sahen die blauen Rumänen springen, sich ducken, laufen — die schwarzen Erdböden unter Handig-Einschläge — sahen die Rumänen fallen, tonnen, ihre Rechte zurückziehen. Heute, 18 Stunden später, stehen wir an diesem selben Mäselfeld. Die Toten liegen in der glühenden Sonne zwischen den dunkeln Trichtern. Sanitäter streifen umher mit Tragbahnen und schimmernden Schifferhunden. Hier und da noch ein Höchster, ein Lebender, der gerettet sein will. Die Kanoniere schleppen die erbeuteten Geschütze ab. Der Bauer besetzt den Schanden in seinen Kerkern. Alles ist vorbei. Die sechste Truppe läuft weit vorn. Das ist ein Schlachtfeld.

Da liegt das deutsche Flugzeug, das Sonntagmorgen zwischen den beiden verdorbenen Linien notlandete. Mit zerstücktem Propeller, gebrochenen Allgeln — sonst aber heil. Der junge Feldwebel, der es so sicher zur Erde senkte, der sich im Feuer des Gegners mit dem wertvollsten Teilen des Apparats zu denken jern durchschlug, steht daneben und besieht den Schaden. Da drüben lag die Rumäne und hier unsere Leute. Auf diesem gelben Stoppelfelde wogte der Kampf um die Leiche des Flugzeuges hin und her.

Abgerissene Schädeldächer, zerfetzte Hüden, innerlich Verblutete — und zwischen all diesen heischen gelben wackelnden Rumänenfiguren plötzlich ein volles Gesicht, ein schlafender, ein Lebender, der atmet und sich bewegt. Der Mann hat ein zerstückeltes Bein. Zeit Sonntag liegt er hier. Ein deutschsprachender Infanterist. Der Sanitäter stößt ihm Kaffee ein. Er redet. Er phantasiert — über ein Flugzeug, das vom Himmel kam — und über ihren Angriff, der „so schön“ gewesen sei. Aber er schimpft auf die Rumänen, bei denen nichts in Ordnung sei. Besonders auf die Flugzeugschiffer der Rumänen schelt er. Der Mann ist Mechaniker und hat bei Voich in Stuttgart gelernt. Wir rauchen eine Zigarette, an und stecken sie ihm in den Mund. Wieder hat er noch neben sich liegen. Bald wird ein Panzerwagen kommen und ihn holen — sagt der Sanitäter.

Hier ist der Bahndamm von Rodmar nach Kronstadt, auf dem die Rumänen nach am Sonntagmorgen wieder vorzustoßen verjuchten. Hier haben sie sich ihre kleinen Pöcher gebuddelt — hofrige

Sehringsarbeit — von Angst gejagt. Da stehen noch zwei ihrer Maschinengewehre im Aukunzbusch. Und da und da und da — die Toten in der blauen neuen Uniform — wie Puppen — manche mit gefalteten Händen, die meisten ohne Verzerrung auf ihren Gesichtern. Dies ist das Feld, auf dem am Sonntagmorgen unser gutes Schrapnellfeuer lag. Die ganze Reihe der Scherenfernröhre auf dem Balken des Wirtshaus bewunderte dieses Feuer. Und einer nach dem andern sagte: „Kamoz!“ — Am Bahndamm ein kleines Rumänengeschäft. Der Besitzer ist gelöhren. Ein Bauer und seine Frau gehören die Wirtshaus. In der niedrigen Stube hängen gelbe Mädelkissen unter der Decke, rote Paprikaschoten trocknen über dem Ofen, und die Tomaten reifen im Fenster nach. Zwei bahlische Sanitäter sind eingelehrt und sitzen bei Milch und Brot am Tisch. Der Wallache reunt ängstlich hin und her. Jedesmal, wenn wir von den Rumänen reden, zittert er und schwört, daß er keinen verstedt habe. Draußen bellt der Hofhund. Die Sanitäter sind auf Patrouille. Sie haben seit heute früh über zwölf Verwundete gefunden — verstreut im Busch — mit Hilfe des Hundes. Alle lagen über zwei Tage in ihrem Blut. Ihr Hund sitzt aufrecht neben ihnen und rührt sich nicht.

Lieber Sankt Peter wandern wir nach der Wiese, auf der die verlassenen Batterien stehen. Drei Batterien. Jede manövermäßig aufgeschoben. Nur ein einzelnes Geschütz ist am Rohr zerlegt. Sonst alle heil. Nicht ein einzelnes Verschlußstück fehlt. Alle tragen den Namen Krupp. Und in jedes Rohr ist der Buchstabe Carol des Ersten gegraben. Raum ein Rohr bei den Geschützen. Aber rings herum Einzschläger: Die Munitionskisten stehen gefüllt — mit Granaten — roten und blauen.

Ein paar hundert Meter hinter den unversetzten Batterien stehen die zerhobenen Proben. Hier hat ein Volkstreifer neben dem andern Furchtbaren angetroffen. Zerfetzte Pferdeköpfe, auf denen Hunderte von gelben Schmelzfliegen haften. Ein Gemirr von Pferdebeinen, aus denen ein Kopf gukt — nicht zu enträufeln. Radlose Karren, die auf die Erde geworfen, fortgeschleuderte Fahrer, die durch den Luftdruck getötet sind. Die Fahrertruppe einer Batterie hatte sich hinter einem großen Heuschaber in Deckung gebracht. Aber gerade in diese hatte ein Volkstreifer geschlagen und Menschen, Pferde und Wagen zerissen. Jetzt weiß man, warum die Rumänen ihre Batterien nicht fortzuschaffen konnten.

Von Spodhermany kommt ein Trupp Gefangener. Sie sind in den Wäldern aufgegriffen, die östlich von Sankt Peter liegen. Ein Offizier dabei, der überflüssig grüßt. Die Leute markieren an ihren Taten vorbei — an ihren Gesichtern, auf die sie verstoßene Blicke werfen. Ihr Regiment lag 14 Tage in Kronstadt. Sie gingen als Sieger durch die Straßen wie wir in Brüssel. Mehr noch — als Befreier. Jetzt ziehen sie zwischen ihren toten Brüdern durch die rauchenden Fabrikräucher am Bahnhof in die Stadt, über welcher die blauen roten Siebenbürgen wehen. Der kurze Traum der „Erlösung“ Siebenbürgen ist ausgeträumt.

Vom Bahnhof wälzt sich Rauch und Gestank über das ganze Stadtbild. Die abgebrannte Anodenmühle schwebt in ihren glühenden Resten. Angeflossene Wälder rauchen zwischen den letzten Brandmauern. Auf den Schienen ausgebrannte Proviantwagen, rumänische, ungarische. Einer aus Regensburg, grün mit blauweißen Bayernwappchen. Einer gefüllt mit Konfektbüchsen, die leer, geblüht, schwarz eine über der andern stehen. Aber auch Hunderte von Wagen, unbeschädigt, gefüllt mit willkommenem Safer, Brot, Fleisch und Zucker. Und dann die verblühten Beutewagen, die allmählich zu einer rumänischen Spezialität werden und gerade in dem vielen Plunder, den sie neben Wertschaffen bergen, die Schatzkammer dieses letzten Feindes offenbaren. Da sind Wagen mit elenden gebrauchten Radiosetzern, Bureauabbeilen, Phonographen, Spritzen, mähigen Teppichen. Vielleicht ist das Wertvollste schon abtransportiert. Diese Wagen reihen sich den Offizierskoffern vom roten-Turm-Park mit ihrem erbeuteten Plunder aus den Siebenbürgen für den jählich Hermannstadt würdig an.

Gegen die Stadt zu mehrten sich wieder die Toten. An der Straße vom Bahnhof nach Vertalan das erste deutsche Grab. Zwei Tage alt. Und schon ein grüner Rasen — blühende Blumen — drei Kreuze mit Aufschrift, ein Gitter, alles unter Bäumen wie gepflanzt von liebenden Frauen. Neben der neuen Infanteriekaserne noch alles unangeräumt, Honetts und Deutsche durcheinander. Hier tobt das erste Gesicht im Bereich der Stadt — am Samstagabend, als die Spitze unserer Mittelgruppe die Stadt schon erreicht hatte, die beiden Flügel aber noch weit zurücklagen. Jetzt werden die Toten begraben. Ein Konow liegt mit blutüberströmtem Gesicht allein. Um das Gesicht haben Kameraden ihm einen grünen Kranz gewunden.

Nun sind wir in der Boxstadt, auf der breiten ratternden Kolonnenstraße, die nach Vertalan führt. Die Johnen fangen an. Die alten Häuser. Die frühesten Geschlechter der Menschen, die hundert freundlich jeden grüßen. Aber nun kommt das Grauenhafteste dieses ganzen Kronstädter Schlachtfeldes, etwas Erschütterndes: die tote Schützenlinie am Bahnhof Vertalan.

Da hatte sich eine rumänische Kompanie im Graben der Straße eingebuddelt — das Gesicht nach Norden, woher unser Angriff veranntet werden mußte. 150 junge Menschen. Neben sich Munition und Munitionsvorrat. Einer lag neben dem andern. Sie lagen sorglos. Denn unsere Linie war noch weit ab. Sie hatten ein Maschinengewehr bei sich und waren durch die Böschung des Grabens angedekt.

In ihrer linken Hand lag die große Heerstraße und jenseits dieser eine Fabrik oder ein Bahnhofsgebäude — ein rotes Haus mit Fenstern nach der Straße, aus denen man die ganze Kompanie der Fänge nach überjah — 300 Meter lebendiger sorgloser Menschen. Sie waren wirklich leichtsinnig — diese kleinen Kerle, die seit fünf Wochen Krieg führten. Sie merkten nicht, daß es in der Fabrik links plötzlich lebendig ward. Eine Patrouille kam, spähte und verschwand. Während die Kompanie nichts ahnend vor sich ins Dunkel barrie, wurden elf, leise, zwei Maschinengewehre von hinten herum in die Fabrik geschleppt. Die Schützen stellten sich auf. Nichts rührte sich im Graben. Feuer! Plötzlich tauchten die beiden Gewehre los. Sie trüben die dunkle Reihe im Graben ab. Einmal, zweimal. Ein Schrei, ein Stöhnen, ein Wimmern. Ganze zwei Menschen konnten sich erheben und verjuchten zu fliehen. Sie wurden drei Schritte neben dem Graben umgelegt. Alle andern wälzten sich in ihrem Blute. 150 Menschen waren nach einer Minute tot.

Diese tote Schützenlinie liegt hier draußen im Stauden der Heerstraße, während in der Stadt die Glocken den Jubel der Befreiten läuten. Kenglerische Soldaten wandern zwischen ihnen her. Von den Kolonnenwagen reden sich die Hälse. Ein paar Würger der Stadt stehen abseits. 150 in einer Reihe. Viele von mehreren Augen durch und durch geschossen. Und die zwei Flüchtenden drüben auf der andern Straßenseite wie neppure zwei Haken übereinandergehängt. 150 in einer Reihe. Alle tot. Und jeder besonders tot. Mit einem besonderen Schreden, einer besonderen Geste des Stommens, der Verklärung, des Schmerzes. Einer mit nach oben geballten Fäusten. Einer mit der Hand in seinem Gehirn. So liegen sie am Rande dieser schönen Vergeltung, die in ihren armen Gedanken vier Wochen lang auch ihnen gehörte.

(Ab.) Dr. Adolf Küster, Kriegsberichterkollette.

Ernährungsfragen

Im Haushaltsauschuh des Reichstags.

Am Freitag wurde die Aussprache fortgesetzt. Abg. Göert (Zsg.): Die Erfahrungen während des Krieges beweisen, daß ohne Zwangsmaßnahmen der öffentlichen Verwaltung es ganz unmöglich gewesen wäre, die zur Ernährung notwendigen Mengen Lebensmittel sicherzustellen. Auch jetzt sehen wir wieder Anzeichen dafür, daß Kartoffeln böswillig zurückgehalten werden. Der Handel müßte es sich gefallen lassen, daß er eingeführt werde in den ganzen Plan der von der öffentlichen Verwaltung durchzuführenden Maßnahmen. Für die Arbeiterfamilien sei es von großer Bedeutung, wenn sie wenigstens die noch aufzutreibenden Eier zu angemessenen Preisen bekommen können. Auch Wild und Geflügel müssen in zweckmäßiger Weise in die allgemeine Regelung einbezogen werden. Befestigt werden müsse endlich die ungleiche Abgabe von Fleisch und Fett an die verschiedenen Bezirke. In einigen Gegenden werden bei der Verteilung der Lebensmittel nicht oder nicht genügend die Konsumvereine berücksichtigt. Die Massenverpflegungen der Städte und größeren Fabriken sollten gefördert werden. Die unerträglich hohen Preise für Fische seien verursacht dadurch, daß eine Industrie entstanden sei, die das Fleisch der Fische verarbeitet und immer höhere Preise biete. Dagegen müsse sofort und nachdrücklich eingeschritten werden. Die Preise für Fische, Eier, Fleisch usw. müßten allmählich herabgesetzt werden. Die Verhältnisse würden geradezu unerträglich. Der Redner empfahl die Annahme des Antrags, daß das Malzkontingent der Bierbrauereien auf 25 Prozent herabgesetzt werde. Der Haushaltsausschuh von Branntwein sollte ganz verboten werden; die noch vorhandenen großen Mengen sollten für das Heer beschlagnahmt werden.

Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batocki versicherte, daß in den nächsten Tagen auch an den letzten Orten die Schwierigkeiten in der:

Zufuhr der Kartoffeln

beseitigt würden. Wegen die, die die Kartoffeln zurückhalten, werde mit der größten Schärfe vorgegangen; jedoch können solche Fälle nur ganz selten vor. Anzuerkennen sei, daß die Lebensmittel in erster Linie zur Ernährung der Menschen verwendet werden müßten. Ob aber den alten Leuten, die an einen mächtigen Schnapsgegnuß gewöhnt seien, der Schnaps völlig entzogen werden soll, sei zweifelhaft. Ueberdies sei die Beschlagnahme von Schnaps sehr schwierig. Sehr bedauerlich sei es, daß noch nicht Fett und Fleisch gleichmäßig verteilt werden können. Beabsichtigt sei, daß den schwer arbeitenden Personen 125 Gramm Fett für die Woche geliefert werden. Wichtig sei es, daß einige Gemeinden bei der Verteilung der Lebensmittel nicht genügend die Konsumvereine berücksichtigt hätten. Das sei ein Fehler. — Alle Gemeinden müßten die Massenverpflegungen durchführen und könnten dann auch dazu die notwendigen Lebensmittel verwenden. Wo dies nicht geschehe, werde die Gemeinde dazu gezwungen werden. Dagegen sei es nicht möglich, bestimmte Kreise der Bevölkerung zu zwingen, ihr Essen aus der Massenverpflegung zu beziehen.

Abg. Wurm (Zsg. Arb.): Noch immer arbeiten die Kriegsgesellschaften gegeneinander, insbesondere scheinen für die Deeresverwaltung die Vorschriften über Höchstpreise nicht zu bestehen. Auch die Ausfuhrverbote, deren Beseitigung schon im Juli vom Kriegsernährungsamt versprochen wurde, bestehen noch und führen zu unübersichtlichen Zuständen. Das Kriegsernährungsamt kommt mit keinem Eingreifen immer zu spät. Dringend erforderlich ist eine Regelung der Vorschriften für Zusatzarten. Der Begriff „Schwerarbeiter“, den die Verordnungen des R. E. A. vorschreiben, kann nicht zur Grundlage dienen, da bei den verschiedenen Arbeitsverhältnissen eine feste, allgemein gültige Bestimmung nicht möglich ist. Schlimmst ist für die Versorgung der Städte mit Kartoffeln zu treffen. Soweit die Ernte noch nicht eingebracht ist, müssen militärische Arbeitskräfte und Gespanne zur Verfügung gestellt werden; die Heranziehung von Schulkindern ist bei großstädtischen Kindern ganz unzulässig. Wenn nicht bald und energisch von den Landräten Entscheidungen angedröhrt und durchgeführt werden, kommen die Städte in große Gefahr; es wird unmöglich, die erforderlichen Mengen Kartoffeln noch herbeizuschaffen und einzulagern. Zur Verteilung von Spiritus sollten Kartoffeln jetzt gar nicht gegeben werden, der Bedarf an technischem Spiritus ließe sich besser durch Melasse decken, da diese jetzt bei der besseren Futtermittelernte nicht in solchem Umfang wie im Vorjahr zur Fütterung gebraucht wird. Die freie

Abfälschung der Schweine

müsse eintreten, da für die großen Bestände das Futter nicht reicht, um Fettzuzugabe zu leisten. Ferner sei jetzt schon eine Fürsorge für die Produktion des nächsten Jahres nötig, und zwar durch Produktionszwang mindestens für einzelne Nahrungsmittel. So sei größerer Anbau von Hülsenfrüchten dringend erforderlich. Auch für die Massenverpflegung ist Vorsehung von Hülsenfrüchten erforderlich, denn frisches Gemüse ist zwar schmackhaft, nährt und sättigt aber nicht genügend; das sei auch der Grund, weshalb die Massenverpflegung nicht so in Anspruch genommen wird, wie man berechnet hatte. Nachhalter könne die Massenverpflegung werden, wenn Brot zur Mahlzeit verabsolgt wird, was aber nur möglich ist, wenn den Gemeinden hierzu besondere Zusatzarten für Brot zugeführt werden.

Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batocki: Am 1. Dezember findet eine Volkszählung statt, weil für vier Millionen Personen mehr als nach unserer Vermutung in der Tat vorhanden sind, Brotmarken beantragt werden. Bei der Zählung sollen auch solche Personen festgestellt werden, die als Schwerarbeiter anzusehen sind. Sie sollen bei der Zuweisung von Zitagen zu Fett und Fleisch besonders berücksichtigt werden. — Auch er halte es für falsch, wenn die Schulung aus der Stadt allgemein herangezogen werde zum Kartoffelanstreuen. In besonderen Fällen aber sei die Verwendung der Kinder angebracht. Auch Dörnen aus der Stadt könnten dazu gewonnen werden.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums erklärte, daß Umweissungen ergründen sind, bei Einkäufen für die Deeresverwaltung dürfe unter keinen Umständen über die Höchstpreise hinausgegangen werden. — Der Präsident des Kriegsernährungsamts wies dann darauf hin, daß in Obersachsen seit Kriegsausbruch der Ausfuhr von Schnaps verboten sei, ohne daß dadurch irgendwelche Mißstände entstanden wären; was in diesem Gebiete möglich sei, müsse auch in andern Gebieten durchgeführt werden können.

Abg. Hoch (Zsg.) weist darauf hin, daß bei Verteilung der Kartoffeln schwere Fehler vorgekommen seien. Er verlangt Auskunft darüber, ob sich die Reichsleitung nicht mehr als bisher der sogenannten Erbsenmittel annehmen wolle; mit ihnen werde oft ein arger Schwindel getrieben, und hier sei notwendig, daß für das ganze Reich festgesetzt werde, welche Erbsenmittel verkauft werden können, und welche Preise dafür zu zahlen sind.

Die Abg. Giesberts, Wagner, Gamp und Schiele erörtern auch eine ganze Reihe von Beschwerden vor, die zum größten Teil das Schicksal, was bereits in der bisherigen Verhandlung vorgebracht worden ist. — Darauf hebt der Präsident des Ernährungsamts eingehend auf:

einen Teil der Beschwerden

ein. Am allernächsten verspricht er, daß das Kriegsernährungsamt alle Wünsche des Reichstags prinzipiell unterwirft und alles das durchzuführen werde, was irgend möglich sei. Ein Zwang, daß die Landwirte besondere Produkte herstellen, sei sehr bedenklich. Das Kriegsernährungsamt werde sich bemühen, die Erzeugung gewisser

Früchte, wie Del- und Hülsenfrüchte, dadurch zu fördern, daß für diejenigen, die diese und andere bestimmte Früchte anbauen wollen, ein Vorkaufsrecht für den Bezug künstlichen Düngers gewährt werde. Für Fische, Wild usw. könnten unumstößlich billigere Preise vorgeschrieben werden, weil es dann von einem Zufall abhängen würde, wer sie bekommt, und die Wirkung würde die sein, daß den Großhändlern so gut wie gar nichts mehr zuzuführen werde. Deringe werden fast nur noch vom Auslande eingeführt, daher die hohen Preise. Dierax könnte nichts geändert werden. Die Beschlagnahme der Zwetschen und Kirschen war unvermeidlich geworden, da die Marmeladefabriken nicht in der Lage waren, diejenigen Mengen der Früchte zu bekommen, die sie brauchten und die beschafft werden mußten, wenn die notwendige Menge Marmelade für die Bevölkerung vorhanden sein sollte. Mit Zwetschen ist im allgemeinen ein guter Erfolg erzielt worden, mit Kirschen leider nicht. Beim Fett werde mit allen Mitteln gesucht werden, die Nationalernte durchzuführen. Hier seien auch Schwierigkeiten zu überwinden; die müßten aber überwunden werden. Ebenso werde man für Getreide, Graupen, Getreide und Getreide die Nationalernte durchzuführen. Sie sei bereits im Gange und werde bald abgeschlossen sein. — Hierauf wurde die Verhandlung auf Montag vertagt. Sonabend wird eine Besprechung von Deeresfragen stattfinden.

Der Fortgang des Ringens.

Von Richard Gädte.

Am 24. Juli erklärte Herr Lloyd George im Hause der Gemeinen: „Die Aussichten sind auf der ganzen Front gut. Unsere Generale sind mehr als befriedigt über die Fortschritte, die wir machen.“ Nachdem er dann hohe Worte begeisterten Lobes für die Tüchtigkeit des englischen Heeres gefunden hatte, die wir ihm nicht verdanken wollen, denn wir haben wirklich einen tapferen Gegner vor uns, der sein Blut verschwendend vergießt, fuhr er mit der Feststellung fort, daß sie die Zahl und alle andern Hilfsmittel auf ihrer Seite hätten, und endigte mit der zuversichtlichen Behauptung, daß die Engländer „in wenigen Tagen“ den Sieg über einen Feind davontragen würden, der zu Anfang unbesiegt erschienen.

Seit diesem Propheetenwort sind nahezu drei Monate verstrichen, und Herr Lloyd George wie alle unsere Gegner werden sich inzwischen überzeugt haben, daß die glücklichen Propheeten sparsam gefast sind in dieser Welt der Unzulänglichkeiten, und daß er zu diesen glücklichen jedenfalls nicht gehört. Größer als die Macht ihrer Zahl und ihrer schweren Geschütze waren der unergiebliche Opfermut und die eiserne Fähigkeit der deutschen Männer in den zerschossenen Schützengräben. Wenn sie auch unter dem Druck der Uebermacht und unter der Wirkung des mörderischen Eisenhagels die brennenden Trümmer der Dörfer aufgeben mußten, aus den ausgewühlten Höhen und den sterbenden Wäldern verdrängt wurden, nach wenigen hundert Metern setzten sie sich von neuem fest, hungernd und dürstend, in brennender Sonnehitze und in der erstarrenden Kälte der Sommernächte nahmen sie den Kampf unerschütterlich von neuem wieder auf. Nach einer Schlacht von 108 Tagen, in der die ganze Kraft des französischen und englischen Heeres eingesetzt wurde, hat diese den Sieg, den entscheidenden Durchbruch noch immer nicht erzwungen.

Aber der Kampf geht weiter; das Drama scheint sich nach der jüngsten Darstellung des Generalstabs einem Höhepunkt zu nähern. Der Gegner hat ausnehmend seine Hoffnungen noch nicht aufgegeben. Wir werden uns fragen dürfen, worauf er sie gründet. Anerkennen werden wir müssen, daß er auf der äußersten Spitze des Fortschritts genach hat. Sobald die Angriffsfront seiner Truppen erlahmte, setzte das mörderische Trommelfeuer seiner zahlreichen Geschütze ein, unerbittlich Tag für Tag, und Nacht für Nacht, das nach den guten Beobachtungen seiner Jünglingsgeschwader und nach der Karte sicher geleitet wurde. Inzwischen holte er neue Truppen auf das Schlachtfeld heran und stellte die Vorkämpfer wieder auf, die zu Gerippen geworden waren. Wurde dies der französischen Heeresleitung auch schwer, so ist es doch immer noch geblüht, erst neuerdings müßte sie zu dem verzweifeltsten Mittel greifen, englischen Ertrag in französischen Divisionen einzustellen, für uns ein Beweis, was für entsetzliche Vorkämpfer unser Feuer in ihre Reihen gerissen hat. Mit den neuen Waffen versuchten sie dann neue allgemeine Stürme manchmal noch längerer, manchmal noch längerer Ruhepause. Ansehbar hat eine Zeitlang fast jeder neue Angriff ihnen bald hier bald dort neuen Raumgewinn eingetragen. So mögen sie denn hoffen, daß sie schließlich die letzten Fortschritte doch noch zu einem großen Durchbruch, zum entscheidenden Siege zu erweitern vermögen, sofern sie nur ihre Reihen immer wieder zu neuen Opfern zu füllen vermögen. Das ist ungeachtet der gesteigerten Tätigkeit unserer U-Boote den Schicksal immer wieder wenigstens noch geraume Zeit hindurch zu ergänzen vermögen, werden wir am besten voraussehen. Wie lange es mit dem Menschenbedarf so fortgehen wird, das ist glücklicherweise eine andre Frage. Eine Tatsache dürfen wir feststellen: seit dem verhältnismäßig großen Erfolg des 25. September sind alle ihre späteren Angriffe gescheitert, auch ihr jüngster riesenhafter Durchbruchversuch, der am 7. Oktober mit großer Heftigkeit einsetzte und am 12. Oktober seinen Höhepunkt erreichte, hat sie dem erstrebten Ziel nicht näher gebracht. Die unbestimmte Ausdrucksweise und die verlegene Artze ihrer eigenen Berichte ist uns ein vollkommener Beweis dafür. Die Angabe, daß ihre Truppen die Ziele erreicht hätten, die sie sich vorgelegt, ohne jede Ortsangabe, ist eine inhaltlosere Redewendung, die den Mißerfolg verdecken soll.

Aber gerade die blutige Höhe ihrer Verluste ist es, die sie mit zwingender Gewalt zu immer neuen Anstrengungen treibt, wie der unglückliche Spieler seine Einsätze verdoppelt. Denn wenn sie nach so ungeheuren Opfern das Scheitern des Durchbruchplans eingestehen müssen, den sie als Wendung des ganzen Kriegsglücks im voraus bezeichnet hatten — was sollen sie dann ihren Vorgesetzten sagen? Deswegen dürfen wir mit einem Ende der ungeheuren Schlacht nur dann rechnen, wenn ihre gelichteten Scharen zu keinem Angriff mehr vorantreiben sind.

Nun sind in der Tat die Verluste unserer Gegner während ihrer Sommeroffensive — man muß auf diesen Nachweis immer Wert legen — weitaus höher als sie zugegeben haben. Die Zahlen, die auch in unsern Zeitungen mitgeteilt wurden, sind viel zu niedrig. Sofern sie unsern Gegnern nicht zur bewußten Täuschung der Welt dienen sollen, sind sie zum mindesten längst überholt. Es ist ja auch klar, daß zwischen dem Verlusttag und dem Erscheinen der Verlustlisten in den Zeitungen immer ein beträchtlicher Zeitraum vergehen muß. So beziffern die Engländer ihre Einbuße für die drei ersten Monate ihrer Sommeroffensive auf nur 300 000 Köpfe, während unser Hauptquartier sie bereits für den einen Monat Juli auf mindestens 200 000 Mann veranschlagt hatte. Einen Anhalt für richtige Berechnung geben die bekanntgegebenen Offiziersverluste — auch sie voranschlägt hinter der Wahrscheinlichkeit etwas zurückbleibend — und ihr erfahrungsmäßiges Verhältnis zu den Mannschaftsverlusten. Auch in diesem Kriege hat sich nach den weiter zurückliegenden, zutreffenden Angaben unserer und der fremden Heere gezeigt, daß auf einen Offizier durchschnittlich mindestens 25 Unteroffiziere und Gemeine zu rechnen sind — oft noch mehr. Nun sind vom 1. Juli bis zum 10. Oktober bereits 28 433 englische Offiziere als tot, verwundet, vermißt, gefangen namentlich angegeben worden. Hiernach müßte ihr Gesamtverlust in den drei Monaten auf über 700 000 Mann geschätzt werden. Wenn man dann den Verlust der Franzosen, die keine Listen veröffentlichten, nach dem hier und da bekanntgewordenen Verhältnis der Frontbreiten abschätzt, wird man mit 400 000 Mann eher zu niedrig als zu hoch greifen. Münden wir aus Vorsicht nochmals nach unten ab, so hat

die Sommeroffensive unsern Gegnern bisher eher über als unter eine Million Männer gekostet (von denen, um Artilleriemännern zu begreifen, sei es bemerkt, natürlich eine große Anzahl Verwundeter inzwischen wieder hergestellt und vielleicht zum zweitenmal getötet worden sind!). Solcher Artlos geht an unsern weithinigen Gegnern nicht spurlos vorüber; er erklärt mit die unerklärliche Stärke ihres Widerstands. Die größere Zahl wird durch die größeren Verluste immer wieder wettgemacht.

Noch viel schlimmer steht es bei den Russen. Wir haben neuerlich gelesen, daß sie seit dem 1. Juli über eine Million Menschen eingebüßt hätten. Auch diese Zahl ist viel zu gering, der schwerer Entennungsdienst verzeichnet neuerdings einen Verlust von 70 000 Offizieren, das läßt auf einen Gesamtverlust von rund 1 000 000 Menschen schließen. Der Gesamtverlust unserer drei Hauptgegner, ohne die Italiener, Rumänen, Belgier zu rechnen, wird also während des Sommers 1916 der furchtbaren Zahl von drei Millionen Mann nicht fern bleiben — immer mit der gleichen Einschränkung wie für den Westen. Der dauernde, in diesem Kriege nicht mehr zu erwegende Verlust von Engländern, Franzosen, Russen beträgt seit dem 1. Juli sicher mehr als anderthalb Millionen Köpfe, auch von der anderen Hälfte wird noch eine große Zahl die Kavazette füllen.

Das erklärt denn auch, warum die Offensive Brusselows nicht mehr in Fluß kommen will, seine jüngsten Teilvorschiebe restlos gescheitert sind, warum er den Rumänen nicht helfen konnte, warum die Sarrallarmee, die ebenfalls nicht vorwärts kommt, seine Verstärkungen erhalten kann, bis das unglückliche Griechenland zur Willkür gewaltsam gepreßt worden ist.

Geschoße werden unsere Gegner noch heranzuschaffen können, die zum Siege erforderliche Leberzahl von Männern aber in der nächsten Zeit jedenfalls nicht. Die Franzosen werden überhaupt fast nur auf Fräbige und auf Anaben rechnen können, den Russen wird die Ausbildung neuer Rekruten von Monat zu Monat schwieriger werden. Ueber die englischen Erfahrungsmöglichkeiten will ich mich eines gleich bestimmten Urteils enthalten — aber die Besuche unserer Zeppeline werden starke Kräfte an das Heimatland bannen, die Flotte, die Handelsflotte und die Fabriken, nehmen ungezählte Männer für sich in Anspruch.

Wenn die Kritiker des Vierverbands jetzt die Forderung erheben, die Anstrengungen aller Seeresleitungen auf einem einzigen Kriegsschauplatz möglichst zu vereinen, so stehen diesem frommen Wunsch eben jene Verluste, der bisherige Gang der Ereignisse, die geographische Lage, die Zeit- und politischen Verhältnisse als unüberwindliche Hindernisse entgegen. Darüber vielleicht ein andermal mehr.

Bereine und Berjammlungen.

Ortsverein Leutzsch.

Am 14. Oktober fand im Restaurant Vater Jahr die Halbjährsversammlung statt. Genosse Hilbert erstattete den Vorstandsbericht und gab seiner Enttäuschung Ausdruck, daß leider der Wunsch der letzten Generalversammlung, der zermürbende Krieg nicht bis zur nächsten Verhinderung zu Ende sein, noch immer nicht zur Wahrheit ward. Zu begrüßen sei, daß die Frauen sich immer stärker an unsern Berjammlungen beteiligen und die Ereignisse in der Partei und in der Weltgeschichte mit großem Interesse verfolgen. Es fanden 6 Mitgliederberjammlungen sowie 12 Vorstands- und Funktionsberjammlungen statt, wozu 1 Theaterabend und 1 Familienberjammlung. Der Kasienbericht des Genossen Neumann bilanziert mit 770,87 M.; Kasienbestand am 30. September 28,81 M. Genosse Stoye berichtet als Karitativleiter und vom Aspirationskomitee. Mitglieder zählt der Verein 645 männliche und 190 weibliche; 445 sind zum Heeresdienst einberufen. Leider sind 21 als gefallen gemeldet. Die Leipziger Volkszeitung wird von 790 Abonnenten gelesen. Am Sparsamkeitsberjammlungen wird die Gleichheit nur noch in 75 Exemplaren bestellt. Für die Volkszeitung wurde einmal agitiert. Die Bibliothek hat 1908 Bände aufzuweisen und wurde von 598 Lesern benutzt. In der Diskussion beantragt der Genosse Thiele im Namen der Revisoren, den Kasienbericht zu genehmigen, was auch einstimmig geschah. Genosse Stoye wünscht, den Frauenabstufungsabend wieder ins Leben zu rufen, welcher Wunsch auch von den nachfolgenden Rednern unterstützt wurde. Genosse Fischer betonte, daß der Verein den Stürmen der Zeit gewachsen sei. Hierauf gab der Genosse Hempel einen kurzen Gemeinderatsbericht. Vom Genossen Stoye nahm man noch einige Ausführungen über die am Ort bestehende Volksliste entgegen. In der letzten Woche wurden ca. 6000 Portionen verabreicht. Auch werden jetzt die Lebensmittel und Fleisch von der Amtshauptmannschaft geliefert, was den Vorteil habe, daß man die Speisen festhaltiger zubereiten könne. In der Debatte wurde von allen Rednern gefordert, daß man der zahlungsfähigen Bevölkerung die Quellen ihrer bevorzugten Lebensmittelbeschaffung durch die Regierung verschließen müsse, um eine gleichmäßige Nationalernte des Volkes zu erreichen.

Der Ortsverein V.-Gohlis

Nach am 14. Oktober seine halbjährliche Generalversammlung ab. Der Vorstandsbericht hat sich gegen das vorige Halbjahr nicht wesentlich geändert. Uebergetreten aus andern Kreisen sind 7 männliche und 2 weibliche, neu eingetretene 2 männliche Mitglieder; abgetreten 20 andern Wahlkreisen 1 männliches und 1 weibliches Mitglied. Leider hat der Ortsverein auch in diesem halben Jahre durch den Krieg wieder den Verlust von 8 Genossen zu beklagen, und zwar sind es Felix Grieger, Paul Schumacher, Kurt Volkman, Martin Pöschel, Emil Staud und Paul Schmidt, so daß ein Bestand von 1106 männlichen und 107 weiblichen Mitgliedern verbleibt. Die Kasse weist eine Einnahme von 764,81 M. und eine Ausgabe von 721,03 M. auf, von wozu letzterem Betrag 958,10 M. an die Hauptkasse abgeführt wurden. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß sich an den Ausgaben für die Gleichheit noch einige Ersparnisse machen lassen. In Parteiangelegenheiten bespricht der Vorsitzende Genosse Heinrich die Reichskonferenz, worauf die schwach besuchte Berjammlung ihren Schluß fand.

Advertisement for Eckstein Zigaretten. It features a logo with the letter 'E' inside a diamond shape. The text reads: 'Eckstein Zigaretten Einzig in Qualität Trusfrei A-MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN'.

Deutsches Haus, Lindenau

Sofzauberkünstler

Bellachini

Heute Sonnabend, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr

Große Vorstellung

mit neuem Programm

Sonntag, den 22. Oktober, 4 Uhr und 8 1/2 Uhr
Nachmittags 4 Uhr

Schüler- und Familien- Vorstellung

50, 30, 20 Pfg.

Montag, 23. Okt., abends 8 1/2 Uhr: Letzte Vorstellung

Ehren-Abend

des
Sofkünstlers Bellachini

Auf vielseitigen Wunsch
Das Verschwinden eines lebenden Pferdes
samt Kutscher von hellerleuchteter Bühne.

**Konzert- u.
Kaffeehaus**

zur Reichspost

Brühl 33

Nähe Hauptbahnhof
Histor. Sammlung
von 1813,
von Kunst-Uhren
u. Porzellanen
Täglich Freikonzert
Karl Karst.

**Wäsche-
Blum**

Erstlings-Wäsche

Handtücher	23
80 60 45	3
Tücher	40
95 80 65	3
Sanit.-Bindeln	58
75 und	3
Überzieh-Tücher	195
3.25 2.75 2.35	1

Meine vollständige Erstlings-Ausstattung ist gut und reichlich zusammengestellt und bezaunlich sehr preiswert.

Welschstraße
Sandelsdorf

Im Kaffee Bauer Ross-Platz 6

Vaterland Lichtspiele



Bernad Aldon
in
Seine letzte Maske

Schauspiel in 4 Akten.

Anna Müller-Sinke in „Anna, die Perle!“
Schauspiel in 3 Akten.
Ferner der reichhaltige bunte Teil und Kriegsberichte.

Morgen Sonntag: Große Familienvorstellung
mit ausgewähltem Programm, u. a.

Pompejis Untergang
in 6 Akten.

Besuchen Sie die Nachmittags-Vorstellungen. Jugend hat Zutritt.

Aufang 2 Uhr



Vereinigtes Lichtspiel Theater

Königs-Pavillon Promenadenstr. 8
Kasino-Lichtspiele Neumarkt



Wäschgeld pro Krug
trägt jeder Büchse nur noch
Impregni-
Wäsche

Keine Imitation - wie Gummi od. Zellulose - sondern richtige Pflanzwäsche, durch Imprägnierung vorrot. Vorkaufsstelle

Leipzig, Packhofstr. 7.



Ehemanns Urlaub

Filmschwank in 3 Akten.

In den Hauptrollen:
Wanda Treumann
Viggo Larsen.

Der Thug (Im Dienste der —
Todes-Göttin)

Detectiv-Drama in 5 Akten.

Hauptrolle:
Alwin Neuss.

Die indischen Aufnahmen sind von Herrn Heinz Karl Holland bei seiner letzten Expedition in Indien gemacht worden.

Sonntag von 2 bis 5 Uhr Jugendvorstellung.

Ludewigs
bestempfohlenes
Zahn-Atelier

Ludewig & Sohn
Größe moderne Zahnpraxis.
Persönliche Behandlung
während des Kruges
einzig allein nur
Johannisplatz-Ecke

Fernspr. 3340 und
Eisenbahnstraße 80
Fernspr. Nr. 60220.

Speziell für Nervöse und
ängstliche Patienten
schonende und gewisshafte
nach bester Möglichkeit

schmerzlose
Behandlung.
Modernster Zahnersatz
ohne Gaumenplatte

Goldtechnik
in Kransen- und Brückenarbeiten.
Glatte Ausführung. Solide Preise.

Die Zahnpraxis
Fatersteinweg ist
nach Johannisplatz verlegt.

Herrn-Konfektion

Winter-Paletots, größte Auswahl, für jede Figur passend am Lager, in einfarbigen und dunkelgemusterten Stoffen, aus schwarzen oder marngofarbigen Cheviots, in ein- und zweireihiger Form, mit Serge- oder Seidenfutter und Samtkragen . . . 150.-, 88.-, 75.-, 68.-, 55.- bis 4800

Ufster und Schlüpfen (Raglan), ein- u. zweireihig, in hundertfacher Auswahl, in vorzüglichen Qualitäten u. schönen Farbenstellungen am Lager . . . 135.-, 72.-, 65.-, 52.- bis 4500

Herrn-Anzüge, für jede Figur passend am Lager, große Auswahl, beste Verarbeitung, neuester Schnitt, in ein- und zweireihiger Form, vorzügliche Qualitäten, in Buckskin, Cheniol und Kammgarnstoffen, neue Farbenstellungen in Streifen und Karos . . . 120.-, 88.-, 75.-, 68.-, 55.-, 4800

In wasserdichten Mänteln
aus Loden und imprägnierten Stoffen, für die jetzige Jahreszeit sehr geeignet, unterhalte ich eine reichhaltige Auswahl in allen Preislagen.

Wasserdichte Militärkleidung

Regenhaut-Mantel, -Westen und -Jacken,
Leder- und Pelzwesten in hundertfacher Auswahl.

Um Befichtigung ohne Kaufzwang wird gebeten.

Eine unerreichte Auswahl bringen, das Beste vom Besten zu billigen Preisen liefern, jeden Kunden unbedingt zufriedenstellen, sind die Grundsätze meines Hauses.

Polich

Fernspr. 5195

Karl Sudewigs
altbekanntes,
seit 1889
am Platze befindliches,
fachmännisch geleitetes
Zahn-Atelier

Nur noch!
Emilienstrasse 1
Ecke Zeitzer Strasse
i. H. d. Albert-Apotheke.
Behandlung nur persönlich
gewissenhaft, peinlichst!

Fernspr. 5195

Irrigatoren, Leib-
blinden, Unterlagen
Damenbinden, Ver-
bandwatte etc., sowie
alle Artikel z. Kranken-
und Wochenpflege.
Versand nach auswärts.

Carl Klose, Leipzig
Hainstrasse 17.
Fernsprecher 13 737.

Qualitätsmarken
Rabattmarken
Kantuschkestemp.
sowie alle Druck-
arbeiten in Buch-
u. Steindruck (Hef-
laub, u. preiswert
Konrad Möller,
Schöneberg-Platz,
Leipzig.

Qualifizierte Preislisten gratis

Zahn-Praxis
B. Bernsdorf
Promenadenstrasse 11, I.
Modernst. Zahnersatz in sorg-
fältig. Ausführung. Schonende Be-
handlg. b. Plomb. u. Zahnzhu.
Mässige Preise. Sprechzeit:
9-12, 3-6, Sonntags 10-12.

Speise-Salz
Pfund nur 10 Pfg.
M. Bösenberg
Eisenbahnstrasse 25.

Interate sind nicht an die
Redaktion, son-
dern an die Expedition
d. Volke. Volkszeitg. zu richten

Summi-Artikel
zur Wochen- u. Krankenpflege.
Spritz-, Irrigatoren, Leibbind.
Augusto Graf Leipzig
Neumarkt 5

Geg. 1100 Ulster Geg.
1800

Ueberzieher u. Anzüge
Anfolge sehr günstiger
aroh. Abschlässe werden

Monats-Garderoben
sowie erstklassige neue
Herrn- u. Knabenanzüge,
Pelerinen, Joppen usw.
preiswert abgegeben.

Ohne Bezugsschein
Monatsgarderoben-Anz. v.
30. K. Palet. v. 32. K. Rosen
v. 9. K. an. Nach werden
Gesellsch.-Anzüge verlieh.

Frack-Anzüge frei!
J. Kindermann
Salzgässchen 9, I. Eingang Bäckerei



Sehr empfehlenswert.
M. Reymond
Illustr. Entwicklungs-
geschichte der Natur.

Mit 500 Abbildungen und
Sternkarte sowie 4 geo-
logischen Landschaften in
Farbendruck. 720 Seiten.
Eleg. geb. Statt 9. M. nur 3. M.

Leipziger Buchdruckerei A. G.
Abteilung Buchhandlung
Leipzig, Rauchstr. 19/21.
Die Ausdräger und Hiltalen
der Volkszeitung nehmen Be-
stellungen entgegen.

Metallbetten
Holzrahmenmatr., Kinderbett,
bill. an Private. Katalog frei.
Bismarckfabrik, Suhl.

Tran ist es die höchste Zeit für
den Einkauf des Winter-
bedarfs in Schuhfett;
die Preise werden höher,
wenn die Saison heran-
kommt.

Tran muß das Schuhfett ent-
halten, wenn es wasser-
dicht machen soll.

Dr. Gentner's
**Schuhfett Tranolin
und Universal-Tran-
Lederfett**

Feinstklassige Schuh-
fette und können prompt
geliefert werden. Ebenso
der beliebte nichtab-
färbende Del.-Wach-
Lederpug Nigrin.

Feersührerplakate.
Fabrikant Carl Gentner, chem.
Fabrik, Göppingen (Württbg.).

Schutzmarke

Griechenlands auswärtige Politik.

Von H. Stein.

Seitdem der Krieg nach dem Einzug der Türkei auf die Seite der Mittelmächte nach dem nahen Orient übertragen worden ist, und namentlich nachdem die Schlachten des Weltkrieges auch auf dem Balkan geschlagen wurden, steht Griechenland fast ununterbrochen im Vordergrund der politischen Diskussion. Seine exponierte geographische Lage und eigenartige Wirtschaftsverfassung wirken hierbei in derselben Richtung wie seine Rolle in der Balkanpolitik, seine vielfache Abhängigkeit von den Großmächten und seine politischen und wirtschaftlichen Zukunftspläne im östlichen Becken des Mittelmeers. Seine günstige maritime Lage machten es zu einem Stützpunkt der englisch-französischen Flotte und zum Gegenstand der stürmischen Werbungen der Entente-Diplomaten namentlich vor und während der Operationen an den Dardanellen, woraus sich auch eine bestimmte Politik der Mittelmächte Griechenland gegenüber ergab. Sein wichtigster Hafen Saloniki wurde zum Ausgangspunkt der Gegenoperationen der Alliierten auf dem Balkan, als Serbien und Montenegro von den Mittelmächten niedergeworfen und Nordbalkanien besetzt wurden. Während die Position der Alliierten in Griechisch-Mazedonien ausgebaut und verstärkt wurde, war die Neutralität Griechenlands ein wichtiger Faktor in den militärischen und politischen Berechnungen der kämpfenden Mächtegruppen. Jedoch nach dem Anschluss Rumaniens und der aktiven Beteiligung Italiens an den Balkanoperationen verlor die bloße Neutralität Griechenlands ihren Wert für die Entente, und alle Bemühungen sind nun darauf gerichtet, auch den letzten neutralen Balkanstaat in den Krieg hineinzuziehen.

Schon aus dieser kurzen Betrachtung der Interessen, die sich im südlichen Teil des Balkans kreuzen, ergibt sich die ungeheure schwierige Lage Griechenlands im Weltkriege, zumal es in seiner wirtschaftlichen Bedeutung, in Einfluß und Ausfuhr, vollkommen von der Gnade der das Mittelmeer beherrschenden Flotte der Entente abhängig ist. Es wäre aber überaus kurzfristig, die Politik Griechenlands im Kriege lediglich unter dem Gesichtspunkt der äußeren Einwirkungen zu betrachten. Gewiß, es sind in erster Linie die zusammenstoßenden Interessen der beiden kämpfenden Mächtekoalitionen, die auch Griechenland zwischen die Zwickmühle und Garbstock schwieriger Entscheidungen gebracht haben. Aufmerksamkeit verdient jedoch auch die Grundfragen und Zielsetzungen der griechischen Politik selbst, deren Prüfung es uns allein ermöglicht, für die Politik Griechenlands im Kriege den nötigen Grad von Verständnis aufzubringen.

Was bei dieser Untersuchung sofort ins Auge fällt, ist die Zwiespaltigkeit der griechischen Politik, die sich aus der neuesten Geschichte Griechenlands ergibt. Noch vor den griechischen Unabhängigkeitskämpfen, die vor hundert Jahren zur Bildung Neu-Griechenlands führten, waren die Griechen das Herrenvolk im türkischen Reich, das Bindeglied zwischen der osmanischen Eroberer und der meist aus Slawen bestehenden Masse der eroberten christlichen Bevölkerung. Otto Bauer hat in seiner ausgezeichneten Schrift Der Balkan und die deutsche Weltpolitik (Vorwärts-Verlag 1912), die noch heute das beste ist, was von sozialistischer Seite in deutscher Sprache über die Balkanfragen veröffentlicht ist, ausführlich geschildert, wie diese eigenartige Stellung der Griechen im türkischen Reich die spätere Schicksale des griechischen Reiches und seine Beziehungen zu den slavischen Balkanstaaten beeinflußt hat. Noch die heutige Politik Griechenlands steht unter den Nachwirkungen jener erpionierten Bewegungen auf dem Balkan, in denen die bis dahin „geschichtslos“ Nationen des Balkans, die Bulgaren, die Serben, die Rumänen mit dem türkischen Joch auch die Herrschaft der griechischen Mittelklasse abwarfen und an Stelle eines neuen byzantinischen Reiches, von dem die griechische Bourgeoisie träumte, die annähernd in ethnographischen Grenzen liegenden nationalen Balkanstaaten schufen. Trotzdem schwand der Traum eines neuen Byzanz nicht aus den Köpfen der griechischen Bourgeoisie. Selbst auf die Erbküste harter griechischer Kolonien an der gesamten östlichen Küste (sowohl des Balkans wie Kleinasien) und auf den ägäischen Inseln, treten die Ideologen der griechischen Bourgeoisie für die Schaffung eines Groß-Griechenlands ein, das neben sämtlichen Inseln der Ägais, Süd-Mazedonien, Thrazien mit Konstantinopel und die westliche Küste Kleinasien einschließen soll.

Diese Ideologie der imperialistischen Bourgeoisie Griechenlands ist zwar äußerlich von Traditionen des Hellenismus, der Wiedererrichtung des alten hellenischen Reichs umkleidet. Ihrer inneren Natur nach ist sie rein merkantilistischer Art. In den erwähnten Gebieten haben die Griechen fast den gesamten Handel in ihren Händen; große Kapitalien sind in den griechischen Kolonien angeammelt; die Schifffahrt im östlichen Teil des Mittelmeers war bis in die letzten Jahrzehnte fast ausschließlich in griechischen Händen, und nur in letzter Zeit machen ihnen die österreichischen und italienischen Unternehmungen Konkurrenz. Was Wunder, wenn die griechische Handelsbourgeoisie den Zusammenschluß aller dieser Gebiete herbeiwünscht und die Einverleibung der griechischen Kolonien Kleinasiens usw. nebst einem nicht allzu kleinen „Hinterland“ in das Mutterland als Verwirklichung des „nationalen Ideals“ der Griechen betrachtet.

Diesem Streben liegt indes nicht nur der Wunsch nach der territorialen Vergrößerung Griechenlands zugrunde. Wie Georg Engelbert Graf vor kurzem in einer instruktiven Abhandlung in der Neuen Zeit (XXXIV, Heft 23) auseinandergesetzt hat, ist mehr noch dafür maßgebend das Verlangen nach direktem Anschluß an eine der großen Welthandelsstraßen. Der Verkehr zwischen Europa und dem Orient ist seit den letzten Jahren in rapidem Aufschwung begriffen. Die Brücke für diesen Verkehr ist der Balkan und Kleinasien, die wichtigsten Brennpunkte Saloniki und Konstantinopel. Ein Klein-Griechenland bleibt abseits von der neuen großen Straße des Weltverkehrs, während eine wenn auch nur teilweise Verwirklichung des Ausdehnungsdrangs Griechenlands nach dem Osten das wichtigste Bindeglied der Welt Handelsstraße zwischen Europa und Asien unter griechischen Einfluß bringen würde.

Ein Teil dieses Programms ist bereits nach dem zweiten Balkankrieg durch die Erwerbung Salonikis und Griechisch-Mazedoniens verwirklicht worden. Deshalb hängt Griechenland mit solcher Leidenschaft an dieser Neuverbindung, die ihm große Aussichten in die Zukunft eröffnet. Deshalb verfolgt es aber auch mit solcher Eifersucht jede Bewegung Bulgariens, dieses aufstrebenden Nachbarlandes, in dem alle Voraussetzungen für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung gegeben sind.

In diesem Brennpunkt der griechischen Politik, in Mazedonien, wird auch die zweite Wurzel der auswärtigen Politik Griechenlands und damit ihre Zwiespaltigkeit verständlich. Die Volkswirtschaft Griechenlands weist insofern schreiende Mißverhältnisse auf, als ein weit ausgedehnter Handel sich auf kümmerlicher agrarischer und industrieller Grundlage aufbaut. Das Land ist arm an anbaufähigem Boden, es mangelt an Rohle und Eisen für die Industrie, deshalb wandern jährlich Tausende griechischer Bauern nach den transbalkanischen Ländern aus, und die talträchtigen Elemente des Völkertums siedeln nach den griechischen Kolonien in Kleinasien und Ägypten über. Um dieses Mißverhältnis nach Möglichkeit auszugleichen, sucht nun die griechische Politik, obwohl es vernünftiger wäre, günstige wirtschaftliche Reformen in Ägypten zu verwirklichen, auch ihre kontinentalen Basis durch Anglegerung von Siedlungsland auf dem Balkan selbst zu erweitern. Deshalb strebt Griechenland sowohl nach Mazedonien wie nach dem Epirus. Aber während es dort mit Bulgarien zusammenstößt, trifft es hier auf seinen gefährlichsten Gegner — Italien.

Die Einbruchsstelle für eine aktive italienische Politik am Balkan ist Albanien mit seinem vorzüglichem Hafen Valona. Den Besitz der albanischen Küste krebt Italien nicht nur deshalb an, um den Ausgang aus der Adria zu beherrschen, sondern auch um von dort aus einen wirtschaftlichen und politischen Einfluß auf dem Balkan auszuüben. Zunächst sieht es hier mit Serbien zusammen, das auf die dalmatische Küste Anspruch erhebt, aber auch Griechenland sieht sich durch das Erscheinen Italiens an der epirischen Grenze stark bedrängt. Dies um so mehr, als Italien der wichtigste Konkurrent Griechenlands im östlichen Becken des Mittelmeers, auf den Inseln wie in Kleinasien ist und alles daran setzt, seinen wirtschaftlichen und politischen Einfluß in diesen Gebieten auf Kosten Griechenlands durchzusetzen.

Hier kommen wir nun zu dem Kernpunkt des gegenwärtigen griechischen Problems. Bevor Italien aktiv an den Balkanoperationen teilnahm, hielten sich die beiden zwiespaltigen Richtungen der griechischen Außenpolitik annähernd die Waage. Man ließ sich zwar in Saloniki von der Entente vergewaltigen, man schaute aber den Krieg in der Hoffnung, nicht nur den Besitzstand nach den beiden Balkankriegen zu bewahren, sondern noch irgendwelche Kompensationen herauszuschlagen. Seitdem aber Italien in Saloniki erschienen ist, steht die griechische Bourgeoisie ihre Hoffnungen zusammenstürzen. In dieser Stimmung dürfte wohl der Hauptgrund für die neue Politik von Venizelos zu suchen sein, dessen Politik stets nach dem Osten tendierte und von den Sympathien der Handelsbourgeoisie getragen war. Die Neutralität der Bourgeoisie — in diesem Falle der griechischen, italienischen und bulgarischen — ist letzten Endes die treibende Kraft bei der Entscheidung über die Frage: Neutralität oder Beteiligung am Kriege.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

Ein Pfarrer, der Gelder einer roten-Kreuz-Sammlung unterschlägt. Wegen Unterschlagung hat das Landgericht Leipzig am 24. Juli den Pfarrer A. D. Daus Glas zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte war Pfarrer in Kaveritz bei Döschau. Bald nach Ausbruch des Krieges erhielt er einen Aufruf zu einer Sammlung zugunsten des roten Kreuzes. Die gesammelten Gelder ließ er sich abliefern. Er hat nun von den verzeichneten Geldern 500 Mk. für sich verbraucht, da er viel Schulden hatte. Zu seiner Entschuldigung hätte der Angeklagte eingewandt, daß er das Geld später wieder ersetzen wolle. In seiner Revision meinte der Angeklagte, er sei zu Unrecht verurteilt worden, da ihm eine Absicht, die Gelder sich dauernd rechtswidrig anzueignen, nicht nachgewiesen sei. Das Reichsgericht hielt jedoch das Urteil für einwandfrei und erkannte deshalb auf Verwerfung des Rechtsmittels.

Oberlandesgericht.

Ein Herrenhofmarder. Der 25 Jahre alte Schreiber Weber, der bis Anfang April 1916 beim Stadtrat in Leipzig als Beamtenwärter gegen einen Monatsgehalt von 120 Mk. angestellt war, lernte vor längerer Zeit einen Angestellten eines Herrenschneidergeschäfts kennen. Bald darauf wurde er auch mit dem Geschäftsinhaber selbst bekannt, der ihm schließlich zu Vorzugspreisen seine Herrenkleidung lieferte, die dieser zur Geschäftsbekanntmachung trug. W. ging in dem Geschäft ein und aus und wurde mit den persönlichen Verhältnissen und den dienstlichen Obliegenheiten dieses Betriebes ganz vertraut. Die Besuche häuften sich im Jahre 1915 in auffälliger Weise. Der Geschäftsinhaber stand im Felde und wurde durch seinen Buchhalter vertreten, der nachmittags regelmäßig einige Stunden abwesend war. Die Ledertüte besaß keine Glocke und geschlossen wurde im oberen Stockwerk. Im Herbst 1915 sind nun elf Stoffstücke im Werte von 300 Mk. verschwunden. Der Verdacht lenkte sich auf W. Eine Hausdurchsuchung blieb erfolglos, doch gab er dem Buchhalter gegenüber zu, 7 Stoffstücke verkauft zu haben, die er allerdings von einem Reisenden, mit dem er freundschaftlich verkehrte, dessen Namen und Wohnung er aber nicht angeben vermag, zum Verkauf erhalten haben will. Mit diesem will er sich über den hier in Frage kommenden Betrieb unterhalten und dabei unüberlegtweise erzählt haben, daß dort infolge mangelnder Aufsicht leicht Stoffe weggenommen werden könnten. Die ihm zum Verkauf übergebenen Stoffe habe er auch als aus jenem Geschäft stammend erkannt, doch habe der Reisende auf Vorhalt keine Antwort gegeben. An dem Verkauf der 7 Stück Stoffe hat er angeblich 4-5 Mk. verdient. Nachdem Anzeige erstattet worden war, hat sich W. verpflichtet, Schadenersatz in Höhe von 500 Mk. zu leisten, wenn die Anzeige zurückgenommen würde. Sein Bruder hat schließlich 300 Mk. Ertrag geleistet. Das Landgericht hat die Beschuldigung von dem Unbekannten nicht geglaubt, den Angeklagten vielmehr als Dieb angesehen und ihn zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Revision des Angeklagten wurde vom Oberlandesgericht in Dresden verworfen.

Landgericht.

Verführerische Manipulationen beim Kartoffelhandel. Wie wir am 25. Juli d. J. berichteten, wurde der Produktengeschäftsinhaber Ernst Graf in L.-Gohlis wegen vollendeten Betrugs in Verbindung mit Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen der Verordnungen über Höchstpreisüberbreitung zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt, während seine Ehefrau wegen Verweigerung der Abgabe von Kartoffeln zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde. Graf hatte im Mai verschiedenen Kunden, die bei ihm 5-10 Pfund Kartoffeln holten, 20-120 Gramm zu wenig zugewogen. Es wurde dann von einem Wohlfahrtschutzmann festgestellt, daß in der Waagschale der Waage des Angeklagten eine Erdkruste im Gewicht von 130 Gramm lagte. Frau Graf hatte, obwohl sie noch 15 Zentner Kartoffeln im Keller lagern hatte, trotzdem ihre Kunden abgewiesen. Wegen das Urteil hatten die Angeklagten sowohl als auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. In der Verhandlung vor dem Landgericht beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe wegen vollendeten Betrugs. Das Gericht verwarf jedoch die Berufung der Anklagebehörde. Dagegen gab es der Berufung der Angeklagten statt. Das Urteil lautet jetzt gegen den Ehemann Graf auf 300 Mark Geldstrafe, und zwar wurde der Angeklagte lediglich wegen Betrugs und nicht auch wegen Höchstpreisüberbreitung verurteilt. Bei Frau Graf wurde das Urteil auf 50 Mark Geldstrafe herabgesetzt. Das Gericht nahm zu ihren Gunsten an, daß sie damals krank gewesen sei, so daß es ihr schwergefallen sein möge, die Kartoffeln aus dem Keller herauszuholen.

Die Waise als Kupplerin. Die aus der Untersuchungshaft vorgeschickte Waise Emilie Lina Zborowsky in Leipzig war angeklagt, sich dadurch des Betrugs in drei Fällen schuldig gemacht zu haben, daß sie drei jungen Mädchen unter der Vorpiegelung, sie in der Krankenpflege derartig auszubilden, daß sie als ärztlich geprüfte Krankenpflegerinnen Stellung erhalten würden, für den Kursus 150, 250 bzw. 350 Mk. abnahm. Weiter war die Zborowsky noch beschuldigt, einer Anzahl junger Mädchen, die sie in der sogenannten „strengen Massage“ in deren Wohnung ausgebildet hatte, Gelegenheit zu unzüchtigen Handlungen mit Männern gegeben zu haben. Unter den Mädchen befand sich nach der Anklage auch die eigne Tochter der Zborowsky. Nach einer wegen Gefährdung der Sittlichkeit hinter verschlossenen Türen geführten Verhandlung, zu der 24 Zeuginnen und Zeugen geladen worden waren, wurde die Angeklagte unter Freisprechung von der Anklage des Betrugs wegen Kuppelerei unter Anrechnung von zwei Monaten der Untersuchungshaft zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Schöffengericht.

Beleidigung eines Schuldirektors und Hausfriedensbruch. Am 12. August war der Schulführer Alfred B. mit ganz geschwollenen Händen nach Hause gekommen, weil er in der Schule vom Lehrer geprügelt worden war. Die Mutter des Knaben, die Hausarbeitgeberin Anna Minna Meyer in Liebertowitz ging sofort mit dem Jungen in die Schule, um sich von dem Schuldirektor Weiser Schmidt Aufklärung wegen der Mißhandlung zu verschaffen. In ihrer Aufregung schrieb sie den Direktor an: „Was ist das hier für ein Schandtag? Ich will die Sache mal gründlich untersuchen.“ Der Direktor forderte die Frau B. dann auf, die Schule zu verlassen, hatte aber mit seiner mehrmaligen Aufforderung keinen Erfolg. Als der Direktor dem Knaben, der wegen einer Ungehörigkeit, die er sich hatte zu schulden kommen lassen, gerechtfertigt worden war, dann sprach, in sein Arbeitszimmer zu gehen, erklärte Frau B. in ihrer Erregung: „Nein, der bleibt hier.“ Sie ging denn auch trotz des Verbotes des Direktors mit ihrem Sohne fort. Wegen dieses Vorganges stand Frau B. jetzt, der Beleidigung, des Hausfriedensbruchs und der Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen des schöffengerichtlichen Schulgesetzes angeklagt, vor dem Schöffengericht. Sie gab die beidseitigen Bemerkungen zu. Sie sei damals sehr erregt gewesen, als sie die geschwollenen Hände ihres Sohnes gesehen habe, und sei in dieser Aufregung sofort in die Schule gegangen, da sie habe wissen wollen, weshalb der Junge geschlagen worden sei. Das Gericht berücksichtigte denn auch zugunsten der damaligen Erregung der Angeklagten, erkannte aber trotzdem gegen sie auf drei Tage Haft und 75 Mk. Geldstrafe.

Entschafte Milch für Volksmilch. Der Milchhändler Albert Hermann in Liebertowitz wurde vom Schöffengericht wegen Verweigerung des Nahrungsmitteleises und Verstoßes gegen die Verordnung, den Verkehr mit Milch und Sahne betreffend, zu 200 Mark Geldstrafe, ersatzweise zu 50 Tagen Gefängnis verurteilt. Hermann hatte mehrere Wochen hindurch 70 Liter Milch, die er täglich bekam, entschafte, so daß die Milch aufstaut, wie es vorgeschrieben ist, 2,1 Prozent Fettgehalt nur 1,9 Prozent Fettgehalt enthält. Er hatte auf diese Weise 6-7 Liter Sahne gewonnen, aus der er durch vorfristigen Verkauf noch einen Extrageinn von 100 Mark, zumal er die entschafte Milch außerdem noch als gute Volksmilch an seine Kunden lieferte.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig

Zählte am 30. September 1916 161 805 Mitglieder (gegen 153 084 im Jahre 1915), und zwar 80 616 (84 828) männliche und 78 180 (68 850) weibliche Personen. Meldungen einschließlich zur Unvollständigen- und Hinterbliebenen-Versicherung gingen ein: 37 005 (34 493), und zwar 18 482 (17 534) Anmeldungen und 18 523 (16 009) Abmeldungen. Mitgliederbücher waren 2704 (2474) auszufertigen. Krankenmeldungen erfolgten von 2333 (2045) männlichen und 2741 (2020) weiblichen erwerbsfähigen Mitgliedern einschließlich 215 (207) Wöchnerinnen. Krankenhauspflege erhielten 650 (510) Mitglieder, also der A. Teil der sämtlichen erwerbsfähig erkrankten Mitglieder. An Kranken-, Haus- und Wochengeld wurden im Monat September 228 206,52 (282 490,80) Mk. gewährt, außerdem 13 386,16 (14 017,85) Mk. an Sterbegeld, und zwar 10 706,16 Mk. für Mitglieder und 2600 Mk. für Angehörige. Im Monat September entfallen circa 9205 Mk. bare Unterstützungen auf einen Wochentag. In den 9 Monaten des laufenden Jahres wurden an Kranken-, Haus- und Wochengeld zusammen 2 024 776,41 (2 055 852,70) Mk. und an Sterbegeld 119 575,70 (187 781,24) Mk. ausgezahlt. Die vollen Leistungen der Kasse für 28 resp. 34 Wochen für eine ununterbrochene Krankheit erhielten 89 Mitglieder. Von den 42 angestellten Krankenkontrollreuten wurden 11 718 und von den freiwilligen Krankenbesuchern nach den hier vorliegenden Mitteilungen 7872 Besuche gemacht. Wegen Zuwiderhandlungen gegen die Satzung wurden insgesamt 534 (431) schriftliche Anzeigen erstattet. In 373 Fällen wurden Strafen in verschiedener Höhe verfügt, in den übrigen Fällen dagegen entsprechende Ermahnungen erteilt. In den Filialzahlstellen haben an den Sonnabenden 16 149 Personen, und zwar 1325 im Café Eyzellor, Tauchaer Str. 25, 1211 in L.-Plagwitz, 1830 in L.-Eindenan, 1521 in L.-Gohlis, 1089 in L.-Kleinjohannis, 1424 in L.-Neureuth, 1814 in L.-Neubühl, 2070 in L.-Neustadt, 1450 in L.-Connewitz und 2400 im Volkshaus, Zeiger Straße 32, das Krankengeld erhoben. An Wannen-, Dampf-, Sonnen- und Luftbademarken wurden 520 Stück an die Mitglieder oder deren Angehörige verabsolgt. Der Verkauf erfolgt nach wie vor ohne ärztliche Verordnung gegen ermäßigten Kostenpreis sowohl im Hauptbureau, als auch in den vorerwähnten Filialen.

Im Berichtsmonat fanden Aufnahme im Genesungshaus Augustusbad 50 männl. 143 weibl. Mitglieder in der Heimstätte Giesberg. 52 in der Heimstätte Förstel 30 in Erholungshaus Mannhof 22

Zusammen 72 männl. 225 weibl. Mitglieder In der Zeit vom Dezember 1914 bis August 1916 sind auf Grund der Bekanntmachung vom 3. Dezember 1914, die Wochenhilfe während des Krieges betreffend, in 4008 Fällen 458 053,35 Mk. gezahlt worden, und zwar an Entbindungskosten 105 725.— Mk., an Wochengeld 211 019,10 Mk., an Beihilfe bei Schwangerschaftsbeschwerden 111,85 Mk. und an Stillgeld 139 597,50 Mk. Auf Grund der Bekanntmachung vom 23. April 1915 betrug die Ausgabe in den Monaten Mai 1915 bis August 1916 in 402 Fällen 27 071,45 Mk., und zwar 10 382.— Mk. Entbindungskosten, 4449,55 Mk. Wochengeld, 11 378,50 Mk. Stillgeld, 810.— Mk. einmalige Unterstützungen und 51,40 Mk. Beihilfe bei Schwangerschaftsbeschwerden.

Aus der Umgebung.

Futtermittel.

Alle Futtermittel tierischen oder pflanzlichen Ursprungs dürfen nur noch durch die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte, G. m. b. H. in Berlin, abgefordert werden. Wer bei Beginn eines Kalenderjahres Futtermittel in Gewährung hat, hat die zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der letzteren der Bezugsvereinigung anzuzeigen. Wer Futtermittel im Betriebe seines Gewerbes herstellt, hat anzuzeigen, welche Mengen er in dem laufenden Vierteljahre voraussichtlich herstellen wird. Die Anzeigen sind jeweils bis zum fünften Tage jedes Kalenderjahres zu erstatten. Die Eigentümer von Futtermitteln haben sie der Bezugsvereinigung auf Verlangen sämtlich zu überlassen. Milchfütter darf außer zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft nur mit Genehmigung der Reichsfuttermittelstelle und durch die Landesfuttermittelstellen hergestellt werden.

Ausgenommen von diesen Bestimmungen sind insbesondere: a) Grünfütter, Antirrhin aller Art, Pferdewehren, Heu, Häcksel und Stroh; b) alle die Futtermittel tierischen und pflanzlichen Ursprungs, die in der Hand desjenigen Eigentümers einen Doppeltzweck von jeder Art nicht übersteigen; c) alle Futtermittel, die jemand durch die Landesfuttermittelstelle, die von dieser bestimmten Stellen, durch die vom Reichsanwalt bestimmten besonderen Stellen oder durch die städtische Futtermittelstelle zum Zwecke des Weiterverkaufs oder von letzterer zum Zwecke der Verfütterung erhalten hat.

Verletzungen gegen diese Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mk. bestraft.

Neue Beschlagnahme der Kessel.

Die stellvertretenden kommandierenden Generale des 12. und 19. Armeekorps erlassen folgende Bekanntmachung: Da nach neuerlicher Mitteilung des Kriegsernährungsamts zur Sicherstellung des Bedarfs von Mehl und Bevölkerung an...

Fleischverkauf durch Hauschlachtende.

Um zu ermöglichen, daß die auf lange Zeit ausreichenden Vorräte der Hauschlachtenden teilweise auch der übrigen Bevölkerung zugute kommen können und dadurch zugleich die noch immer schwierige Fleischversorgung der übrigen Bevölkerung zu erleichtern...

Zur Kartoffel-Versorgung.

Der Umstand, daß bei der jetzigen Ermittlung der Kartoffel-ernte solche Erzeuger ihre Erträge nicht mit anzugeben brauchen, die weniger als 1 Hektar Ackerbaufläche haben...

Zur Stroh-Ausfuhrung in landwirtschaftlichen Betrieben.

Der Kriegsausfuhrer für Erbsenfutter, Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 10, versendet auf Ersuchen Druckmaschinen, in denen das Verfahren nach Lehmann zur Herstellung leichtverdaulicher Viehfutter durch Aufschlebung von Stroh genau angegeben ist...

Zusammelt Bucheckern!

Die Zeit des Fallens der Bucheckern rückt heran! Die Bucheckern enthalten Öl und jedermann sollte dafür sorgen, daß keine Bucheckern ungenutzt liegen bleiben und der Verwesung entzogen wird...

Böhlich-Ehrenberg. Aus dem Gemeinderat. Das Bauwesen der Eisenbahnfabrik Carl Schmidt soll bestmöglich weitergegeben werden. Die Gehaltszulagenfrage von Fräulein Kollau und Fräulein Winter werden abgelehnt, und beschlossen, alle Gehälter bis 31. Dezember d. J. abzulehnen...

Öttermisch. Ein Knabe schwer verunglückt. Durch Einfüllen von Carbide und Wasser in eine Bierflasche wurde Dienstag durch einige Anaben ein Unglück verursacht. Die Flasche zerbrach und einer der drei beteiligten Anaben wurde durch die umherfliegenden Glassplitter so schwer verletzt...

Mutter war zur Zeit des Unglücksfalls auf Arbeit. Der Knabe ist 9 Jahre alt.

Wiederlich. Brot- und Ackerkarten. Montag, den 23. Oktober, vormittags von 8 bis 10 Uhr, werden im Gemeindevorstand die neuen Brot- und Ackerkarten verausgabt.

Werkstätten. Bezugspreise. Die Abgabe und Abkempfung der Bezugspreise über Weib, Wirt- und Strickwaren sowie über billiges Bodenleder wird in Zukunft nur noch Dienstags und Freitags, in der Zeit von 3 bis 5 Uhr nachmittags, stattfinden.

Merseburg. Buttermarkt. Der Landrat erklärt in einer Bekanntmachung, daß Bewohner der Städte Halle und Leipzig erwiesenermaßen größere Mengen Butter, und zwar größtenteils unter Ueberschreitung der Höchstpreise, aufgekauft haben...

Sächsische Angelegenheiten.

Ein Landestohlenmonopol.

Die die Zittauer Morgenzeitung von parlamentarischer und sachverständiger Seite erfährt, hat der von sämtlichen Fraktionen der Zweiten Kammer gestellte Antrag, dem sächsischen Staat das ausschließliche Recht zu übertragen, Kohlen aufzufuchen und abzubauen, soweit der Abbau nicht schon begonnen hat...

Die Landwirte müssen immer auf ihren Vorteil bedacht sein!

Der Vorstand des Sächsischen Viehwirtschaftsverbandes macht bekannt, daß mit dem 5. November d. J. auf Veranlassung des Zentralviehwirtschaftsverbandes die Stallhöfchervereine für Rinder in jeder Klasse um 5 Mk. ermiedert werden.

Kriegsprozesse.

Ein feines menschliches Nahrungsmittel. Wegen Betrugs und Wuchers wurde der 62jährige Mollerzberger Thiem vom Dresdner Landgericht zu vier Monaten Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Das „Markenfreie“ Gebäud. Die Dresdner Volkszeitung berichtet: Eine Verhandlung vor dem Schöffengericht Dresden zeigte etwas die Schliche, die von Bäckermeistern angewendet werden, um das laufende Publikum in der einfachsten Weise zu betrügen.

Chemnitz. In der letzten Sitzung des städtischen Kriegs- wirtschafsamtes wurde mitgeteilt, daß die eingegangenen Kartoffel- ladungen zum großen Teil von einer Beschaffenheit gewesen sind, die den geringsten Anforderungen nicht genügt.

Genet. In der Chemnitzer Volksstimme lesen wir: Am Herbst lassen die Anaben Drachen steigen. Daran ist nichts Besonderes. Nächst sah ich auch einen Anaben mit einem Drachen. Der Schwanz des Drachens ist, wie bekannt, aus Papierstübel gefertigt.

Aleine Nachrichten aus dem Lande. In Marbach bei Koblenz spielten Schulfreier mit Luftverweblern und verursachten hierbei ein Schadenfeuer beim Pöckelwäcker Schmelz, durch das ein Schuppen mit Stroh und Wirtschaftsgüter verbrannt wurde.

Es ist entzündet am Donnerstagnachmittag in der 10. Stunde Großfeuer. Der helle Feuerchein war von der ganzen Stadt aus sichtbar. Vom Turm der Zwickauer Marienkirche wurde das Großfeuerzeichen ge- läutet.

Aus den Nachbargebieten.

Angleich in der Nahrungsmittelversorgung. Aus Gotha wird berichtet: Der Thüringer Städtetag, der hier tagte, hat eine Eingabe an die Regierungen der thüringischen Einzelstaaten beschlossen, in welcher auf die Klagen über die bestehenden Ungleichheiten in den Ernährungsverhältnissen der städtischen Bevölkerung hingewiesen wird.

Reicher Erntelertrag. In Rodhausen bei Erfurt wurden von einem einzigen Apfelbaum 46 Körbe, jeder zu 50 Pfund, geerntet. Die Äpfel, sogenannte „Kardinal“, werden als Tafelobst bezeichnet.

Wera. Am benachbarten Müßig gab der 16 Jahre alte Schlosserlehrling R. Peter auf seine Großmutter drei Revolver geschossen ab. Alle drei Schüsse trafen, verletzten die alte Frau jedoch nicht lebensgefährlich.

Werra. Da durch Einberufungen zum Seeresdienst der Mannschafstbestand der Feuerwehr sehr zurückgegangen ist, hat auf Ersuchen das Ersatzbataillon eine größere Abteilung Mannschaften zur Verfügung gestellt.

Naumburg. Vor der hiesigen Strafkammer stand der fähigere Prokurist des Weiskeller Bankvereins Carl Gohrau wegen Unterschlagung von 80 000 Mk., die er verpfändete. Gohrau wurde zum Seeresdienst einberufen.

Aus der Partei.

Eingelassene Schriften. Das Oktoberheft der sozialdemokratischen Monatschrift Der Kampf hat folgenden Inhalt: Friedrich Adler: Die Reichskonferenz der Sozialdemokratie Deutschlands; Karl Krenner: Probleme des Marxismus; Ja Straher: Aus einem Völkertag; Mathilde Giske: Organisationsfragen; Jrenacus junior: Vom Frieden. In der Vorkamerde wird die Krise des bürgerlichen Pazifismus und ein Sammelwerk über die weibliche Dienstpflicht besprochen.

Advertisement for Galem Aleikum and Galem Gold cigarettes. Includes an illustration of a vintage car and text: 'Denkt an uns! Sendet Galem Aleikum (Hohlmundstück) Galem Gold (Goldmundstück) Zigaretten. Willkommenste Liebesgabe! Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10 4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück. einschließlich Kriegsaufschlag. 20 Stück feldpostmäßig verpackt, portofrei! 50 Stück feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto! Orient-Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze Dresden. Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d.Königs v. Sachsen. Trusifrei!